

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger d. d. l. d. l.

No. 75.

Sonnabend, den 27. Juni

1896.

### Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des vorm. Gutbesizers Louis Ernst Weber in Herzogswalde, soll das zu dessen Nachlass gehörige Banergut Fol. 3 des Grundbuchs, Nr. 3 des Brandcatasters für genannten Ort — 21 Hektar 25,33 Ar mit 711,25 St.-G. gewürdet auf 49500 Mark —, mit Inventar und aufstehender Ernte verkauft werden. Kauflustige wollen ihre Gebote bis zum

15. Juli d. J.

an unterzeichnetes Amtsgericht eröffnen und sich wegen gewünschter Auskunft an dasselbe oder die Erben im Nachlassgute wenden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 23. Juni 1896.

Dr. Gangloff.

Mit der einstweiligen Beforgung der Geschäfte des Königl. Friedensrichters Herrn Mittergutsbacher Obendorfer in Limbach ist am heutigen Tage Herr Altmair Schneider in Wilsdruff bestellt worden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 25. Juni 1896.

Dr. Gangloff.

### Abonnements - Einladung.

Mit dem 1. Juli 1896 beginnt das dritte Quartal, und laden wir hiermit zum Abonnement auf das **Wochenblatt für Wilsdruff**, Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden, **Amtsblatt**

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt, ein. Dasselbe, als weitestverbreitetes in dem Kgl. Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff, erscheint

**Dreimal**

wöchentlich mit den **Gratisbeilagen** „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ (wöchentlich)

und der „**Landwirthschaftl. Beilage**“ (vierzehntägig).

Durch vorzügliche Verbindungen und Abschlüsse nach jeder Richtung hin ist dasselbe im Stande, über alles Interessante und Wissenswerthe stets rasch und zuverlässig zu berichten und sucht alle an ein Lokalblatt zu stellende Wünsche in bester Weise zu befriedigen.

Durch politische unparteiisch geschriebene Artikel und aus der Tagesgeschichte und den vaterländischen Ereignissen wird dasselbe bemüht sein, stets das Beste zu bieten; gute und sittlich reine Romane und Novellen sollen namentlich den geehrten Leserinnen reichlichen Stoff zur Unterhaltung bieten.

Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten sowie unsere Geschäftsstellen entgegen.

Der Preis stellt sich für ein Vierteljahr durch die Post bezogen frei ins Haus auf 1 Mk. 55 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 Mk. 30 Pf.

Inserate bieten bei der ausgedehnten Verbreitung unseres Blattes eine beachtenswerthe Gelegenheit zu sicherer und wirksamer Insertion jeder Art. Hochachtungsvoll

Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

**Zum 4. Sonntage nach Trinitatis.**

Jes. 19, V. 25. Der Herr Zebaoth wird sie segnen und sprechen: Segnet bist du, Aegypten, mein Volk, und du Israel, mein Erbe.

Ein Missionswort für Israel wie für die Heiden, ein Trostwort für die mühsame Arbeit unserer wackeren Missionare unter Heiden und Juden ist dieses Prophetenwort. Es verheißt der Heidenwelt (durch Aegypten verstanden) eine goldene Zeit, in der auch sie vom Gotte Israels ehren angebetet wird: „Mein Volk!“ Es prophezeit Israel ein wonnenvolles Zeitalter, in dem das auserwählte Volk aus dem Munde seines göttlichen Königs die traurige Kunde empfangen wird: „Du, Israel, mein Erbe!“

Es ist die Weise der alttestamentlichen Prophetie, daß ihre Weissagungen sich stückweise erfüllen, nach und nach eintreffen, nicht auf einmal in einem Augenblicke. So ist auch diese Prophezeiung des Jesaias allmählich erfüllt worden, und ihre letzte vollkommenste Erfüllung steht immer noch aus: daß Ende der Tage wird sie bringen. Aber schon eine oberflächliche Rundschau auf dem weiten Arbeitsfelde der Mission würde den Leser belehren, daß Gott fleißig am Werke ist, Sein Wort wahr zu machen. Für Tausende unter den Völkern im finstern Lande ist es heute schon Wahrheit, daß sie Gesegnete Gottes sind: durch jahrausende langer Nacht ist ihnen das Evangelium erschienen, der gnadenreiche Morgenstern. Und wenn auch die Judenmission weniger reiche Ernte zu verzeichnen hat — Erstlinge aus Juda sind doch auch schon eingesammelt worden, die weitere Frucht hoffen lassen, damit es einst für das ganze Volk heißen dürfe: Segnet bist du, Israel, mein Erbe!

Was uns das Wort der Heberschrift sagen will? Zuerst ist es für jeden Christen eine Mahnung zu treuerer Fürbitte für die Mission. Beteft du täglich für die Ausbreitung des Reiches Gottes unter Heiden und Juden? Hast du außer gealteten Händen auch offene Hände für diese wichtige Reichs Sache unseres Gottes? Es gilt, den Sendboten draußen Hände und Herz zu stärken, damit sie nicht erlahmen und müde werden.

Sie haben wahrlich Stärkung nötig, denn der Acker, auf dem sie arbeiten, ist dürres Land, und auch Missionare sind schwache Menschen, gleichwie wir andern. Die beste Kraft reicht ihnen freilich der große Gott selber. Wo ein Bote des Evangeliums unser heutiges Prophetenwort liest, da soll es ihm in Anfechtung, in Mühseligkeit, in Entbehrungen aller Art zur Kräftigung dienen. Die Arbeit ist nicht aussichtslos, die Mühe nicht vergebens. Was Gott zusagt, das hält Er gewiß. Die Heiden werden Sein Volk und Israel Sein Erbe werden.

### Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Der Aufschwung, den die deutsche Erwerbstätigkeit auf industriellem und commerciellem Gebiete seit etwa zwei Jahren nach einer längeren Periode wirtschaftlichen Niederganges genommen hat, hält erfreulicher Weise noch immer an, und nach Lage der Verhältnisse steht zu hoffen, daß unser wirtschaftliches Leben diese steigende Tendenz auch noch weiterhin beibehalten wird. Gewiß kann man noch lange nicht von neuen setzten Jahren für die vaterländische Industrie sprechen, und Klagen über mangelnden Absatz erklingen immer wieder, aber im Großen und Ganzen bessern sich die geschäftlichen Verhältnisse doch zusehends, indem sie auch im Einzelnen die und da noch niederliegen. Selbst auf dem so wichtigen Gebiete der Textilindustrie, auf welchem bislang die geschäftliche Ungunst früherer Zeiten mit am Meisten zu spüren war, kann im Allgemeinen eine fortschreitende Gesundung verzeichnet werden. Nur in einzelnen Zweigen der Spinnerei und Wirkerei macht sich gegenwärtig eine Zurückhaltung der Käufer bemerklich, ein Umstand, der auf den Rohstoffmarkt und dann auch auf die für manche Textilgewerbe eingetretene stille Zeit zurückzuführen ist. Die Webereien sind meist voll beschäftigt und besonders erfreulich ist es, daß auch in der Hausweberei der eingetretene bessere Geschäftsgang anhält. Die Lage der Strampfwirkerei nimmt sich unter Berücksichtigung der für sie gekommenen stillen Jahreszeit ebenfalls befriedigend aus und in der Handschuhindustrie herrscht sogar ein recht flotter Geschäftsgang. Die Verhältnisse in der Jute-Industrie sind dem äußeren Anschein nach zwar

gleicherweise befriedigend, da viele Jute-Etablissements starke Betriebserweiterungen vorgenommen haben, indessen dürfte ein bedeutlicher Rückschlag wohl nicht ausbleiben, wenn nur erst die eingestellten ca. 20,000 neuen Spindeln sämtlich in Thätigkeit sein werden.

Vortrefflich befindet sich der deutsche Maschinenbau beinahe auf der gesamten Linie, ebenso die Eisenindustrie, dort wie hier können die vorhandenen Aufträge manchmal selbst unter Vermehrung der Arbeitskräfte nicht in der auszubehangenen Zeit ausgeführt werden. Ebenso ist in den deutschen Stahlwerken noch auf Monate hinaus die reichlichste Beschäftigung vorhanden. Mit der günstigen Lage der größten Industriezweige hängt es zusammen, daß auch im Kohlenbergbau ungeachtet der wärmeren Jahreszeit fortgesetzt rege Thätigkeit herrscht, der Kohlenversandt bewegt sich durchgängig auf einer bedeutenden Höhe. Im Baugewerbe ist ebenfalls der belebende Einfluß der sich hebenden übrigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu spüren, bezugnehmend in der deutschen Glasindustrie, in der Schiffsbau-Industrie, in der chemischen Industrie etc.

Dieser im Allgemeinen kräftig fortschreitenden gewerblichen Thätigkeit auf industriellem Gebiete entspricht es auch nur, wenn der deutsche Ausfuhrhandel nach fast allen geträgerten Absatzgebieten während der letzten Monate eine fernere Steigerung auszuweisen vermochte. Gerade aber auf einem der wichtigsten Absatzgebiete für Deutschland, in Nordamerika, hat sich für manche unserer Exportwaaren eine Minderung der Aufnahmefähigkeit bemerklich gemacht, so namentlich für Webwaaren, Wirkartikel, Posamenten und noch andere Erzeugnisse des deutschen Textilgewerbes. Jedenfalls werden unsere Ausfuhrleute, soweit sie hauptsächlich mit der nordamerikanischen Union Verbindungen unterhalten, gut thun, die sich dort für sie zeigenden Schwierigkeiten scharf im Auge zu behalten. Sollte vollends Mac Kinley, der republikanische Präsidentschaftskandidat, bei der Wahl im November siegen, so würde der deutsche Ausfuhrhandel noch mehr Anlaß erhalten, mit Besorgniß auf Nordamerika zu blicken, es wäre wenigstens nicht verwunderlich, wenn Mac Kinley als Staatsoberhaupt eine neue Ära des rückichtslosesten Schutzollsystems für die Union in's Leben rufen würde.

### Tagesgeschichte.

Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen traf am Mittwoch Vormittag aus Dresden in Wöckern bei Leipzig ein, um an der Festlichkeit teilzunehmen, welche das Infanterie-Regiment No. 106 anlässlich der Feier des 80jährigen Jubiläums des Prinzen als Chef der „106er“ veranstaltete. Abends reiste der Prinz-Feldmarschall nach Salzwedel weiter, wo er am nächsten Tage der Festlichkeit des altmärkischen Manenregiments No. 16 anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Chef dieses berühmten Regiments beizuwohnen.

Der Präsident des Reichstages nimmt an, daß die gegenwärtige Tagung bis gegen Ende nächster Woche dauern wird, vorausgesetzt, daß das Haus nicht vorher dem schicksale chronischer Beschlussunfähigkeit verfällt. Wenn die Vertagung des Reichstages anstatt des Sessionschlusses eintreten soll, so wird vorher noch ein Beschluß des Reichstages wegen dieses Vorhabens einzuholen sein. Nach der Verfassung kann der Kaiser den Reichstag ohne dessen Zustimmung nicht über 30 Tage hinaus vertagen. Diese Zustimmung ist im laufenden Jahrzehnt schon zweimal beantragt worden, und zwar innerhalb einer Session, der vom 8. Mai 1890 bis 31. März 1892 währenden. Damals waren es zuerst die Kommissionsarbeiten für das Arbeiterschutzgesetz, sodann die für die Revision des Krankenkassengesetzes, welche die Vertagung rätlich

erscheinen ließen, diesmal wird der außergewöhnliche Weg bekanntlich in der Absicht eingeschlagen, der Justiznovelle, die schon zwei Kommissionsberatungen durchgemacht hat, eine dritte, die allerdings, auch wenn der Reichstag geschlossen würde, nicht notwendiger Weise vorgenommen werden müsse, zu ersparen. Eine während der erwähnten langen Session viel erörterte Konsequenz der Vertagung ist die Fortdauer der Immunität der Abgeordneten. Diese kann zu großen Unzulänglichkeiten führen, wie vor Jahren im Reichstage auch nahezu allgemein anerkannt worden ist. Dennoch hat eine Regierungsvorlage, welche die strafrechtliche Verfolgung von Abgeordneten während einer die Frist von 30 Tagen überschreitenden Vertagung gestatten wollte, ihr Ziel in einer Kommission gefunden. Zimmerlin sind im Jahre 1893 die mit langen Sessionen verknüpften Uebelstände insofern eingeschränkt worden, als in einer Novelle zum Strafgesetze bestimmt worden ist, daß die Verjährung einer Strafverfolgung während der Zeit, wo die Verfolgung auf Grund gesetzlicher Bestimmungen nicht begonnen oder nicht fortgesetzt werden kann, zu ruhen hat.

Der Petitionsausschuß des Reichstags hat die Petitionen betreffend die Abänderung des Postzeitungstaxens dem Reichsfiskus als Material zur Abänderung der Gesetzgebung zu überweisen beantragt.

Friedrichsrub, 25. Juni. Mit dem Ertrage traf kurz vor 1 Uhr Vizekönig Li-hung-tschang in Friedrichsrub ein. Der Zug hielt am Schloßportal. Der Vizekönig wurde von den Grafen Herbert Bismarck und Raapau empfangen und ins Schloß geleitet. Sein Gefolge bestand halb aus Chinesen, halb aus Hamburgern. 14 Personen nahmen am Frühstück teil. Fürst Bismarck empfing Li-hung-tschang im Familienjargon und wechselte mit ihm vor Eintritt in den Saal freundliche Worte, indem er sagte, er fühle sich hochgeehrt, den berühmtesten Staatsmann Chinas bei sich zu sehen. Li-hung-tschang erwiderte, leider wären seine Erfolge in China nicht so groß, wie die Thaten Bismarcks in Deutschland. Fürst Bismarck erwiderte, sie hätten beide ihrem Herrn ein großes Land regieren helfen, worauf Li-hung-tschang bemerkte, er hätte nur China, Bismarck dagegen der ganzen Welt Gutes gethan. Die Gäste verweilten zwei Stunden im Schloße. Nach 3 Uhr erschien Fürst Bismarck in Kürassieruniform und geleitete den Vizekönig bis an den Waggon, wo er sich herzlich durch Handdrück von ihm verabschiedete. Eine große Menschenmenge begrüßte den Fürsten jubelnd bei seinem Erscheinen, sowie bei der Rückkehr nach dem Schloße. Li-hung-tschang fuhr sodann nach Berlin weiter.

Ueber eine abermalige Rede des Großherzogs von Baden meldet man aus Karlsruhe vom 23. Juni: „Heute Nachmittag fand im großherzoglichen Residenzschloße eine Frühstückstafel für die Mitglieder beider Kammern statt. Am Schluß der Tafel trank der Großherzog auf das Wohl der Mitglieder beider Kammern; er dankte für die befriedigenden Arbeiten des Landtages und fuhr dann fort: Man möge es ihm als einem 70er zu gute halten, wenn er den in ihre Bezirke zurückkehrenden Abgeordneten zwei Wünsche mit auf den Weg gebe. Der erste Wunsch bestehe darin, daß man das Pflege, was den Frieden erhalte; man weiß wohl, was darunter zu verstehen sei. Man könne wohl über verschiedene Fragen verschiedener Ansicht sein, aber doch in dem übereinstimmen, was den Frieden ausmache. Der Friede sei die Grundlage aller Wohlfahrt und alles Gedeihens. Der zweite Wunsch gehe dahin, daß man dasjenige, an was das jetzige Jubiläum erinnert, festhalten und bewahren möge. Er fordere die Anwesenden auf, dahin zu wirken, daß die Erkenntnis, daß Großes errungen worden sei, erhalten werde und nicht nur zunehmen, sondern auch überall Platz greifen müsse. Dazu sei es erforderlich, auch Opfer zu bringen, und er sage viel, aber es müßte gesagt werden, wenn er behaupte, daß kein Opfer zu groß sei, welches für die Größe des Vaterlandes gebracht werde. Aber durch die Opfer, die dem Vaterlande gebracht worden seien, sei auch jeder Theil größer geworden. In diesem Sinne gedanke er heute der badischen Heimath und er fordere die Anwesenden auf, dem Heimathlande ein Hoch zu bringen. Der erste Vizepräsident der Ersten Kammer, Freiherr v. Bodman, dankte dem Großherzog und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Landesherren.“

Das unheimliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Ungarn beginnt sich nachgerade zu einem veritablen „Krieg im Frieden“ auszuwachsen. Die Erbitterung läßt und drückt sich eine ungeheure und hängt an, im kleinsten wie im größten den gefährlichsten Ausdruck anzunehmen. Während in Oesterreich Dr. Lueger damit recht fleißig fortfährt, alles, was ungarisch, in Acht und Bann zu erklären und jeden für ephlos zu deklarieren, der den Fuß auf ungarische Erde setzt, beginnt nun auch Ungarn zu rüsten und für alle Fälle sein Eisen gegen Oesterreich parat zu halten. Alles deutet darauf hin, daß der beiderseits genährte Haß die schlimmsten Früchte tragen und eine ebenso unerquickliche Situation schaffen wird, wie sie gegenwärtig zwischen Schweden und Dänemark besteht, und zwar in gesellschaftlicher wie politischer Beziehung. So theilt sich auch bereits die Aktion, die hier ins Werk gesetzt wird, in eine gesellschaftliche und in eine politische. Die gesellschaftliche Aktion geht dahin, das über Nacht aufgetauchte Schlagwort: „Kauft nicht in Wien!“ zu popularisieren und zu verwirklichen. Man will es auf dem Wege einer intensiven Propaganda erreichen, daß alle Bedürfnisse des privaten Publikums sowohl, wie der Handels- und Gewerbetreibenden im Inlande, bezw. im Auslande, keineswegs aber in Oesterreich, geschweige also in Wien gedeckt würden. Zu diesem Behufe ist ein sogenannter Patriotenverein in Bildung begriffen, an dem sich Mitglieder der Aristokratie, des Klerus, der Bürgerschaft, Redakteure, Abgeordnete etc. beteiligen. Zugleich wird der Verein seine Mitglieder verpflichten, jede Reise nach Oesterreich, speziell nach Wien, nach Tschechien zu meiden. Mit Rücksicht auf die Jubiläumsausstellung jedoch will man mit der Agitation erst im Winter in die Öffentlichkeit treten, da man jetzt die Festbestimmung nicht verderben will. Die politische Seite der geplanten Aktion findet ihre Basis besonders in der Agitation Luegers betreffs der Nationalitäten. Wie bekannt, hat Lueger nämlich mit den ungarländischen Rumänen ein förmliches Bündniß geschlossen. Dasselbe besteht darin, daß sich die Rumänen überall den Antisemiten anschließen mögen, wofür letztere ihren Aspirationen Ungarn gegenüber zum Siege verhelfen wollen. Die Häden dieses Bündnisses preden sich bis nach Bukarest. An der Spitze der ungarischen Bewegung stehen Franz Kossuth, Gabriel Ugron, Julius Jusch und

Karl Edöds, die vier Führer der Unabhängigkeitspartei also, die hierin ein wunderbares Kampfmittel für ihre Partei sehen. Ihr Kampfruf lautet: „Los von Oesterreich!“ und dieses kriegerische Motto findet gegenwärtig hier vieltausendfältiges Echo. Von einer namhaften Erhöhung der Laute kann unter solchen Umständen wohl nicht mehr die Rede sein, ja im Gegentheil: Die bezüglichen Forderungen Oesterreichs dienen jetzt nur dazu, die Stimmung in Ungarn sehr günstig für die früher erwähnte Parole zu beeinflussen. In diesem „Los von Oesterreich“ liegt natürlich der Gedanke der Personalunion, da, wenn die wirtschaftliche Gemeinsamkeit durch die Zollgrenze getrennt wird, auch die Forderung des Ausbaues der Honvedarmee, d. h. die Trennung der Armeen gefordert werden soll. Lueger spielt hier den ungarischen Ultraas gerade in die Hände. Was man in weitester Ferne gesehen, scheint durch die Umtriebe der Antiliberalen unipolisch in nächste Nähe gerückt. So droht denn die Situation in Oesterreich-Ungarn eine immer gefährlichere, der Miß, der zwischen den beiden Staaten entstanden ist, ein immer tieferer zu werden. Ein besonderer Anlaß nur — und der Miß kann zu einem Bruche werden.

Die Organisation der Arbeiterschaft Wiens beschloß die Einleitung einer großen Aktion gegen die Hausbesitzer in allen Bezirken Wiens. Dieselben sollen gezwungen werden, das sogenannte „schwarze Buch“, in welchem die säumigen Pächter eingetragen sind, abzugeben, nur gesunde und ungezieferte Wohnungen zu vermieten und die Kündigungsfrist sowie die Pächterzahlung nach den Verhältnissen der Arbeiter zu regeln. Ueber die Hausbesitzer, welche sich den Forderungen der Arbeiter gegenüber ablehnend verhalten, soll der Boykott verhängt werden; wenn möglich, will man auch gerichtlich gegen die Hausbesitzer vorgehen.

Der plötzliche Ausbruch eines Strikes in Petersburg beschäftigt, wie erwähnt, nach wie vor lebhaft die öffentliche Meinung, da dies überhaupt in Rußland der erste derartige Fall ist und die Behörden durch denselben vollkommen überrascht wurden. Durch das ruhige Auftreten der Streikenden wird sich natürlich kein einschüchterndes Beispiel lassen. Auch die Behörden haben diesen Fehler vermieden und unverzüglich Sorge getragen, daß durch Aufgebot einer starken Militär- und Polizeimacht den Streikenden die etwaige Neigung zu Unruhestörungen und Gewaltthatigkeiten benommen wird. Zum näheren Eingehen auf dieses Ereigniß fehlt es einseitigen an der nachrichtlichen Unterlage. Als springende Punkte muß man aber die Thatfache der gelungenen Strikeorganisation und der umfassen den beherrschenden Wegnahmen festhalten. Jeder Strike ist bekanntlich, mag er sich in noch so ruhigen, friedlichen Formen vollziehen, eine Kampfmaßregel, eine Herausforderung, ein Versuch, die Autorität der Arbeitgeber, bezw. der Behörden, unter die Willkür der Masse zu bringen. Mit dem Strike sängt die Bewegung an, wo sie ober aufhört, ist eine Frage für sich; deshalb ist es nur weise gehandelt, daß die Behörden sich gleich für alle Fälle vorbereiten, denn es bleibt immer ein mißliches Ding, durch faumseliges, schwaches Verhalten in den irregulierten Arbeitern die Wohnverhältnisse zu erweitern, als wären sie und ihr Gebahren im Stande, den Organen der bestehenden Ordnung zu imponieren. Wenn es übrigens wahr wäre, daß den Behörden die Arbeitseinstellung überraschend gekommen ist, so erwacht ihnen nunmehr die doppelte gebietliche Pflicht, wenigstens künftighin scharfsten alle Umtriebe zu überwachen. Zu welchem Ansehen die Streiker auswachsen kann, hat man ja in anderen Ländern leider genügende Gelegenheit zu beobachten.

Petersburg. Hier ist ein massenhaft verbreitetes revolutionäres Flugblatt von der Polizei entdeckt worden, welches eine unerhört scharfe Sprache führt. Der Regierung wird vorgeworfen, daß ihr jedes Bestreben zur Verbesserung der unteren Volksklassen fremd sei. Die wenigen Freiheiten derselben sollten unterdrückt und die Arbeiter schloß den Fabrikanten ausgeliefert werden. Auch die Moskauer Katastrophe wird in der bestigsten Weise besprochen. — Man sieht also, daß die sozialistische Agitation jetzt auch in Rußland systematisch betrieben wird.

Paris. Wie sehr der Sozialismus unter den französischen Gemeindeverwaltungen um sich greift, kann man auch aus folgender Maßnahme erkennen: Der Ministerrat beschloß die Abhebung des am 15. d. M. ernannten Präfekten des Departements Bouches du Rhone Gleisse. Derselbe hatte eine sozialistische und anti-gouvernementale Ansprache des Maire von Marseille dankend beantwortet.

Die kritischen Angelegenheiten haben einen abermaligen Notenwechsel zwischen der Pforte und Griechenland veranlaßt. Erstere erhob in Athen Vorstellungen wegen der Sendungen von Schiffsvorräthen und der Abreise von Freiwilligen aus Griechenland nach Kreta. Die Griechische Regierung erwiderte, sie begünstige derartige Vorgänge keineswegs, aber sie könne private Unternehmungen nicht verhindern. Im Uebrigen halte sich Griechenland streng an die ihm von den Mächten erteilten Rathschläge. Offenbar weht jetzt infolge der Kretafrage ein kühler Wind zwischen Stambul und Athen. — Nach Melbourne Athen Blätter aus Kreta worten am Cap Spoda tausende von Frauen und Kindern auf die Ermächtigung zur Abreise nach Griechenland. Die ihnen vom Gouverneur Abdulloh Pascha gefandten Lebensmittel wiesen sie mit dem Bemerkten zurück, sie wollten von ihrem Hecker nichts annehmen.

Die spanische Regierung scheint zu wahrhaft verzweifelter Maßnahmen entschlossen zu sein, um sich Kubo zu erhalten. Nicht weniger wie 100000 Mann neue Verstärkungen will sie nach Kuba werfen, 40000 Mann von ihnen sollen im August und September, 40000 Mann im Oktober, 20000 Mann gegen Ende des Jahres abgehen. Ob aber diese gewaltige Ansammlung von iberischen Streitkräften auf Kuba die Revolution auf der Pforte der Antillen endlich ersticken wird?

Die Königin von England hat am Soanabend, den 20. Juni 59 Jahre das britische Reich regiert. Nur einem britischen Herrscher war eine so lange Regierungszeit vergönnt: Georg III. Drei Monate später wurde er vom Tode abberufen. Jedem Engländer ist die Scene bekannt, wie der Lord-Kammerer und der Erzbischof von Canterbury der jungen im Kensington Palast wohnenden Prinzessin Victoria die Nachricht vom Tode ihres Oheims William IV. in früher Morgenstunde überbrachten. Die Prinzessin mußte geweckt werden und empfing die beiden Würdenträger in Morgenschuhen und ungeordnetem Haar. Der Erzbischof und sein Begleiter knieten vor der in Thronen gebadeten Prinzessin und theilten ihr mit, daß sie nun Königin sei. — Die englische Presse verweist selbstverständlich mit Vor-

liebe bei den Fortschritten, welche das britische Reich nicht nur räumlich unter der Regierung der jetzigen Königin gemacht hat. Der Lordmayor empfing an dem Tage in der königlichen Hofkapelle eine Statue der Königin. Sie ist das Werk des Bildhauers Gamo Thornycroft und stellt die Monarchin dar, wie sie vor 52 Jahren ausfah. Auf dem Kopfe ruht die Krone, die rechte Hand hält das Scepter und die linke ruht sich leicht auf einen Globus.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 26. Juni.

— Anlässlich der Gewitterzeit seien folgende „Regel-mitzgehalt“: Das Wichtigste bei einem Gewitter ist, Zugluft in der Wohnung abzuschneiden, also die Klappen zu den Scherfen und die Thüren zu schließen und nur in jedem Zimmer einen oberen Fensterflügel offen zu halten. Zugluft hat schon in nicht seltenen Fällen den Blitz sogar am Blitzableiter vorbei in die Gebäude hineingelenkt. In jedem bewohnten Raum ist der Zutritt der freien Luft nicht nur der Erneuerung der Stubenluft wegen, sondern auch darum anzuordnen, weil ein in ein geschlossenes Zimmer hineinfahrender Blitzstrahl den betäubten Bewohnern leicht Erstichtungsgefahr bringen kann. In der Regel hinterläßt der Blitz an den Orten, wo derselbe einschlägt, einen starken schwefeligen Qualm, und Leute, die vor Schreck oder Betäubung ohnmächtig werden, können dann leicht ersticken, wenn nicht irgend eine Stelle zum Abzug offen ist. Dazu eignet sich ein oberer Fensterflügel am besten.

— Gesetzlicher Bestimmung gemäß haben vom 1. Juli ab in Bäckereien und Konditoreien zwei Plakate, Arbeitzeiger der Angestellten betreffend, auszuhängen. Sie sind in den Arbeitsräumen so anzubringen, daß sie von den Angestellten bequem gesehen und gelesen werden können. Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften ist mit hohen Strafen bedroht.

— Der allgemeine Entlassungstag für das 12. Armeekorps ist infolge einer legitim an die unterstellten Kommandobehörden erlassenen Verfügung des königlichen Generalkommandos auf den 15. September festgesetzt. Die Truppenteile sind bereits angewiesen, Verzeichnisse aufzustellen, aus denen ersichtlich ist, wieviel Mannschaften zur Entlassung gelangen und auf welchen Bahnlinsen dieselben in ihren Heimathsort zu befördern sind.

— Der verstorbenen Generalkonful Manfiewicz vermachte der Stadt Dresden 50,000 M. mit der Bestimmung, daraus einen Manfiewicz-Stipendienfonds zu gründen, aus dessen Erträgen je einem talentvollen, unterrichtungsbedürftigen Schüler der Kunstakademie, der Kunstgewerbeschule, des Polytechnikums und der Handelsschule der Dresdener Kaufmannschaft die notwendigen Unterstützungen zuwenden werden sollen.

— Der in Kragau stationirte Gendarm beobachtete am Freitag früh eine aus fünf Personen bestehende Schmutzbande, die mit aus Sachen über die Grenze geschickter Waare in der Nähe von Kragau vorüberzog. Die Postler ergrieffen, als sie den Beamten erblickten, schleunigst die Flucht, wobei Einer mit seinem Waarenbullen zu Boden stürzte, jedoch ihn der Beamte einholen und festnehmen konnte. In dem Waarenbullen befanden sich gegen 1500 Stück Cigarren, Tabak, Kaffee u. s. w.

— Selbstmord verübte vor einigen Tagen der 11jährige Karl Gustav Rosoll aus Oberböschung bei Zwitau, indem er in einem Teiche sich ertränkte. Furcht vor Strafe schickte das Kind in den Tod getrieben zu haben.

— Um für größere Familien den Eintrittspreis in die Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden etwas herabzusetzen, ist bestimmt worden, von jetzt ab Kinder bis zum Alter von 14 Jahren (Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag) zahlen Kinder bis zu 12 Jahren 50 Pf. und bei einem solchen von 50 Pf. (an den übrigen Tagen der Woche und Sonntag) zahlen Kinder 30 Pf. — Vereine und Korporationen jeder Art zahlen, wenn sie mindestens 50 Personen stark auftreten, 30 Pf. für eine Person.

— Dresden. Eine höchst aufregende Szene spielte sich am Donnerstag Nachmittag kurz vor 5 Uhr auf der Elbe oberhalb unterhalb der Augustusbrücke. Der Schleppdampfer Nr. 4 von der Dampfsteppschiffahrts-Gesellschaft vereinigte Elbe- und Saale-Schiffer hatte eben die Augustusbrücke überschritten, als er infolge noch unaufgeklärter Ursache aus der Fahrtrichtung kam und so dicht auf das linke Ufer losfuhr, daß eine mit Badegästen besetzte Schaluppe, die eben vom Johannebbade herübergekommen war und am Aussteigerlager des Helbigs anlegen wollte, vom Stößen des Dampfes erfasst und umgeworfen wurde. Sämmtliche Insassen, ein Mann, eine Frau, zwei erwachsene Mädchen, zwei Kinder von zwölf Jahren und der Führer, fielen in's Wasser und wurden von dem Strömung fortgerissen, bald jedoch sämmtlich gerettet. Von dem Personenschiff „Auffig“, welches gerade an der dort befindlichen Landungsbrücke zur Abfahrt bereit lag und sich in Voraufricht der Gefahr beim Herannahen des Schleppdampfers losgemacht hatte und zurückkam, sind mehrere Personen gerettet worden. Zwei davon, die durch die Strömung auf dieses Schiff zugetrieben wurden, konnten den sofort hilfsbereiten und zweckmäßig etwas herabgelassenen Anker erfassen und wurden auf diese Weise gerettet, indem sie sich daran festhalten konnten bis ihnen weitere Hilfe wurde. Zwei Kinder hatten sich an den Boden der gänzlich umgekehrten und thalwärts treibenden Schaluppe retten können und wurden glücklich an's Land gebracht.

— Einen plötzlichen Tod fand am 22. Juni Mittags der 28jährige Gastwirthschaftsbesitzer Oscar Hölzel eingestürzt. Er lag auf einem mit Weibwaaren beladenen Wagen und kutschte nach Döbeln zu, als plötzlich zwischen Sähebach und Lauterbach aus heiterem Himmel ein Blitz herniederfuhr und den jungen Mann auf der Stelle tödtete. Die Kleidung Hölzel's war vom Kopf bis zu den Füßen völlig versengt, der eine Strumpf war wie durchschritten.

Das Neue ist das Nützlichste. Dies kann mit Recht von Mac's Doppel-Stärke gesagt werden, welche alle nöthigen Glanzstoffe enthält und das Plätten ungemein erleichtert. Mac's Doppel-Stärke ist das vollkommenste aller Stärke-Präparate und ermöglicht, Kragen, Manschetten und Hemden etc. ohne viel Mühe so schön, wie man sie zu plätten. Ueberall vorrätig zu 25 Pf. per Karton von 1/2 kg.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am 4. Sonntag nach Trinitatis  
Vor 8 Uhr Beichte, 8 1/2 Uhr Predigt über Ev. Matth.  
7, 24-27. Nach der Predigt event. vor dem Gottesdienst  
Feier des heiligen Abendmahls.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

**Ferkelmarkt z. Wilsdruff a. 26. Juni 1896.**

Ferkel wurden eingebracht 168 Stück und verkauft: Starke Waare  
6 bis 8 Wochen alt das Paar 15 M. — Pf. bis 18 M.  
— Pf. Schwächere Waare das Paar 6 M. — Pf. bis  
12 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 20 Pf.  
bis 2 M. 30 Pf.

**Edelstahlsensen**

der bairischen und tyroler Sensen-Union verkauft billiger  
mit **Garantie für guten Schnitt.**

**Paul Heinzmann,  
Kesselsdorf.**

**Futter - Kartoffeln,**

per Ctr. M. 1.90,  
**Rittergut Klein-Opitz.**

**Ein Blumenstrauß.**

Laßt uns ein Sträußchen binden  
Aus Rosen, Tulpen, Jasmin,  
Levkojen und Violettchen,  
Aus Gräsern saftig und grün!  
Nehmt Maßliebchen auch und Refeden,  
Thut Aurikel und Goldlack hinein.  
Dies Sträußchen erfreut sicher Jeden,  
Weil's lieblich ist und fein!  
Nehmt auch, bevor Ihr's gebunden,  
Die „Gold-Gins“ dazu als Pflicht,  
Weil sie stets für ihre Kunden  
Ist ein Vergnügen nicht!

**Frühjahrsfaison 1896:**

Herren-Paletots M. 7 1/2, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30.  
Herren-Mäntel M. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24.  
Herren-Anzüge M. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30.  
Burschen-Anzüge M. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14,  
17, 21.  
Einzeln Jacketts M. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 3/4, 15,  
17, 20.  
Einzeln Hosen M. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4,  
8 1/2, 10, 14.  
Knaben-Anzüge M. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2,  
8 1/2, 9 1/2, 10.

**Größte, billigste und reichste Einkaufs-  
quelle.**

**Goldue 1,**

Inhaber: **G. Simon.**  
**Dresden, Schlosstrasse 1, l. II. u. III. Etg.**  
**Einziges Geschäft** am hiesigen Plage, wel-  
ches zu solch  
billigen Preisen verkauft!  
**Vorsicht vor Nachahmungen!**

Alle Sorten und Größen

**Prima Sensen**

jede mit Garantie.

**Sicheln,  
Wetzsteine,  
Sensenschützer,  
Wetzkiezen,  
Sensenringe,  
Dengelhämmer  
Sensenhobel,  
Sensenbäume**

empfehlen billigst in großer Auswahl  
die Eisenhandlung von

**Otto Starke,  
Wilsdruff, Markt.**

**Vindenschlößchen.**

Sonntag, den 28. Juni  
grosse

**Luftschaukel - Belustigung,**

einzig in ihrer Art, für Jung und Alt ungemein angenehm,  
namentlich für Kinder sehr zu empfehlen.  
Der Aufenthalt im Garten des Vindenschlößchens ist  
sehr schön.  
Um freundliche Berücksichtigung bittet **Karl Häuser.**

Rasch und sicher beseitigt die lästige  
Fliegenplage und Gefahr  
der enorm wirkende, aber nicht giftige  
**Patent-  
Fliegenmord**  
Besser und billiger als andere zu noch  
so geringem Preise erhältliche Mittel, weil  
viel ausgiebiger und lange brauchbar.  
**Tötet Fliegen massenhaft**  
Anwendung bequem, reinlich, gefahrlos.  
Erhältlich wo Placato. Per Bouteil 25 Pf.

**Für die Sommer-Toilette**

offerire in gediegener und grossartiger Auswahl

**Wasch-  
Kleiderstoffe.**

Neueste Stoffarten u. aparte, prachtvolle Muster  
und Farbenstellungen.

- Madapolame,** hell und dunkelgrundig . . . Mtr. 35, 44, 50, 58 Pf.
- Levantine,** helle und dunkle Muster . . . Mtr. 65, 70, 75—100 Pf.
- Cachemire,** nur dunkle Farben . . . Mtr. 58, 65, 75 Pf.
- Satin robes,** beste Elsässer Erzeugnisse, feine  
seidenartige Muster . . . Mtr. 62, 70, 80—160 Pf.
- Rips - Piqué,** reizende Muster mit und ohne Bordure Mtr. 60, 65, 70—135 Pf
- Batist - Plissé,** Baumwoll. Crepon in zarten hellen  
und bedeckten Mustern Mtr. 65, 70, 75, 80 Pf.
- Batist japonaise,** zarte duftige Stoffe und  
aparte Muster . . . Mtr. 65, 70, 80—100 Pf.
- Organdy,** beste englische Fabrikate, hellblau, crème,  
rosa, lila und weisser Fond . . . Mtr. 125, 140, 160 Pf.
- Baumwoll. Zephyr,** glatt, reizende kleine  
Carros u. Schotten Mtr. 75, 95, 110, 120 Pf.
- Zephyr - Leinen,** gestreift, carrirt und changeant Mtr. 90, 95, 100 Pf.
- Baumwollene Kleiderstoffe,**  
Panamagewebe, praktisch für Hanskleider . . . Mtr. 60 und 75 Pf.

**Gestickte Nansoc-Roben,** Stück 6.00, 7.50, 8.50, 10.50—19 Mark,  
für Kinder 60—80 Ctm. lang, Stück 3, 3.50—4.25 Mark.

**Weiss Batist à jour, gestickt Mull, Crepon, Rips etc.**

**Reinseiden Foulard**

in geschmackvollen, aparten Mustern u. vorzüglichen Qualitäten  
Meter 1.05, 1.25, 1.50, 1.60, 1.80, 2.00, 2.30, 2.50—4.00 Mark.

**Valencienne-, Spachtel-, Tüll- und Mousseline-  
Spitzen und Einsätze**

in allen Breiten und Preislagen.

**Feste billigste Preise.**

**Muster bereitwilligst.**

**Robert  
Bernhardt**

Manufaktur- und Modewaaren-Haus  
Dresden, Freiburger-Platz 20.

# Hartmann's Conserven-Gläser

zum Conserviren von grünem Gemüse, Früchten, Säften mit u. ohne Zucker.



Gebräuchsmuster des deutschen Reiches Nr. 43,101 und 42,424,

beseitigt alle Mängel der bisher an den Markt gebrachten älteren Systeme, vereinigt ihre Vorzüge und zeichnet sich durch den abnehmbaren und regulirbaren Verschluss-Apparat, den über den Rand des weissen, gut gefühlten Glases übergreifenden Glasdeckel und den Gummiring mit erhabener Oberfläche aus.

Diese gefesselt geschützten Neuerungen verhindern das Zerplatzen der Gläser, die Berührung ihres Inhaltes mit dem Metall und Gummi des Verschlusses und sichern einen völligen und dauernden Abschluss der Luft. Von den apart gelieferten Verschlüssen bedarf man nur so viel, als man Büchsen einer Größe auf einmal lochen will, weshalb es nur eine

einmaligen Anschaffung der Verschlüsse bedarf.

In Größen vorrätig von

$\frac{1}{4}$ -,  $\frac{1}{2}$ -, 1-Liter- und Spargel-Gläser.

Den Verkauf für Wilsdruff und Umgegend hat übernommen

## Otto Starke,

Kurz- und Eisenwaaren-Handlung am Markt.

### Conditorei & Café Rossberg.

Einer sehr geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend hierdurch die ganz ergebene Mitteilung, daß ich von heutigem Tage ab mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen neben meiner Weinstube einen Bierschank eröffne und empfehle

**Echt Sulmbacher (l. Aftienbierbrauerei)**

**Echt Münchner Pschorrbräu,**

**Echt bürgerlich Pilsnerbier.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

**A. Rossberg.**

## Badewannen und Badeofen

nur eignes Fabrikat!

Vom stärksten Material in sauberster Ausführung

empfiehlt sehr billig

### Julius Mütze,

Klempnermeister.

### K. S. Militärverein Wilsdruff.

Heute Sonnabend, den 27. Juni

**Abchieds-Bier-Abend**  
vom Rathskeller,

wozu freundlichst einladet Kamerad Hering.

Heute Sonnabend letzte

**gemüthliche Dreiertippe**  
im Rathskeller. Der Obertipper.

**Niederer Gasthof Braunsdorf.**

Sonntag, den 28. Juni

**Abzugs-Schmaus**

wozu freundlichst einladet mit Ballmusik, Frau verw. Kühnel.

Verzinkt

**Drabtgeflecht**

in allen Weiten, Stärken und Höhen. Stacheldraht sowie Krampen empfiehlt die Eisenhandlung von **Otto Starke, Wilsdruff.**

**Triumph-Sensen,**

in Güte und Feinschnitt alles andere übertreffend, empfiehlt zu den billigsten Preisen

**Carl Heine,**

Gefindevermittlungsgeschäftsstelle des landw. Schl. Bez.

### Weinstuben

mit prachtvollem Garten und Marquisen.

Marienstr. 26,  
n. d. Post.

Telephon  
1808.

**Zum Niedermwald.**  
Gern besuchtes Lokal  
Restaurant  
inmitten der  
Residenz. Auer-  
kannt gute Küche  
Diners, Soupers etc.  
Inhaber **Albin Voigt.**  
Spezial-Weine von J. Klein, Wein-  
gutsbef. Johannesberg a. M.

Waltsgoits geklärter  
**● Zitronensaft ●**  
anerkannt bestes und wohlgeschmeckendstes Fabrikat für Speisen und als Erfrischungsmittel, empfiehlt Apotheker Tzschaschel.

Jede Hausfrau wird gebeten einen Versuch zu machen!

**Prima Malzkaffee**

à Pfd. 30 Pf., empfiehlt **Hugo Busch.**

### Ein Haus

in Hirschfeld bei Deutschhoda, in sehr gutem Zustande, mit schönem Obst- und Gemüsegarten, 61 Ruthen Flächeninhalt, ist ertheilungshalber auszugs- und herbergsfrei unter günstigen Bedingungen sofort billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Gutsbesitzer **Striegler** daselbst.

### Handarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei  
**J. Hofmann & Co.,**  
Schamotte- und Pfasterstein-Fabrik  
G. m. b. H.  
Taubenheim bei Meissen.

### Ein Laden

mit Stube, Kammer und Küche steht zu vermieten und 1. Oktober bezugsbar. Schulgasse Nr. 183b, Wilsdruff.

Eine schöne Stube, für einzelne Person passend, ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen bei **Wilhelm Hombsch, Glasernstr.**

### !! Spottbillig !!

Durch Gelegenheitskauf bin ich in der Lage einen Posten feste

### Arbeitshosen

für Männer, Burschen u. Knaben

äußerst billigst abgeben zu können.

Herren-Garderobe-Geschäft von **O. Plattner,**

Dresdenerstraße Nr. 69.

### Dalma

tödtet in drei Minuten alle

**Fliegen,**

Schnaken und Flöhe  
in Zimmer, Küche oder Stallung unter

**Garantie.**

Nicht giftig!

Dalma  
steht es nur in  
mit  
verfüg. Flaschen zu 30 und 60 Pf.



Patentbentel

unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pf.  
Zu haben in der Löwenapotheke.

### Dank.

Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben, un-  
vergesslichen Gattin und Mutter

**Frau Ernestine Dechert,**

geb. Lorenz,

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die bei dem jähen Hinscheiden der Verewigten durch aufrichtiges Beileid und reichen Blumenstrauß uns ihre herzliche Theilnahme be-  
kundeten, herzlichen Dank auszusprechen.

Du aber, teure Entschlafene, wirst uns allen unvergesslich sein.

Wilsdruff, den 25. Juni 1896.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu zwei Beilagen und die illustrierte Unterhaltungsbeilage Nr. 26.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 75.

Sonnabend, den 27. Juni 1896.

## Aufzeichnungen

### über die Verhältnisse von Handel und Gewerbe in der Kirchengemeinde Wilsdruff

Zur Zeit der Grundsteinlegung zur neuen Nikolaikirche im Jahre 1896 nach Christi Geburt, zusammengestellt im Auftrage des Kirchenvorstandes von Kaufmann Carl Friedrich Engelmann, Mitglied des Kirchenvorstandes seit Juni 1868.

#### a. Der Handel.

Derselbe wird betrieben von 15 Kaufleuten und 55 Händlern, welche sämtlich in der Stadt Wilsdruff wohnhaft sind.

Betrieben wird der Handel mit Colonialwaaren, Landesprodukten, Drogen, Cigarren, Bier, Wein, Spirituosen, Leuchtdien, Nutzholz, Heizungsmaterial, künstlichen Düngemitteln, Zuchtvieh und allerlei Erzeugnissen der Industrie wie Chamottewaaren, Cement, Eisen-, Kurz- und Spielwaaren, Nähmaschinen, Fahrräder, Hüten, Mägen, Bus- und Schmuckfächer, Garn, Uhren, Lithographien, Leder, Schreib- und Packpapiere, Bekleidungsstoffe und fertigen Kleidungsstücken, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen zc.

Während einige der Handelstreibenden ihre Waaren zum Theil auch als Zwischenhändler an Händler und andere Wiederverkäufer abgeben und alle Uebrigen die Waaren nur im Kleinverkauf an die Bewohner von Wilsdruff und dessen Umgegend verkaufen, betreiben auch eine Anzahl Händler den Kleinhandel mit verschiedenen Verbrauchsartikeln nur als Nebengeschäft bei ihrem Handwerk, da letzteres, durch veränderte Gebräuche und andere Einwirkungen verursacht, allein nicht mehr hinreichend war, einen Hausstand mit Familienangehörigen zu unterhalten, wie z. B. die Gewerbe der Wälder, Beutler, Hutmacher, Leinwandweber, Strumpfwirker, Kupfer- und Nagelschmiede, Seiler, Weißgerber, Zingler und andere ohne Maschinenbetriebe.

Von handeltreibenden Genossenschaften besteht nur ein landwirtschaftlicher Genossverein zum Zwecke des gemeinsamen Bezuges von Futter- und Düngemitteln, Salz, Saatgetreide, Zuchtvieh und dergleichen für die Mitglieder. Im Allgemeinen ist über den Handel in Wilsdruff zu sagen, daß derselbe in solcher Weise betrieben wird und sich deshalb in der Handelswelt eines sehr guten Rufes erfreut. Es kamen deshalb auch nur selten Konkurse unter den Handelstreibenden der Stadt Wilsdruff seither vor.

#### b. Gewerbe und Industrie.

Lieber die gewerblichen Verhältnisse möge Folgendes dienen:

Die Gewerbetreibenden betreiben ihr Gewerbe meistens noch handwerksmäßig ohne Benutzung von Elementarkraft; es sind jedoch in neuerer Zeit auch eine Anzahl derselben zum Großbetriebe oder auch nur zur Beschaffung von Hilfsmaschinen und kleiner Elementarkraft übergegangen.

Da nun die handwerksmäßigen Gewerbebetriebe fast ohne Ausnahme auf den Absatz an die Verbraucher der gefertigten Arbeit angewiesen sind, so haben dieselben bei ihrem Abgange vielfache Konkurrenz in den mit den betreffenden Artikeln nur handelnden Geschäftleuten, welche die betreffenden Artikel aus den Großbetrieben beziehen.

Um dies für sie lästige Konkurrenz mit besserer Aussicht auf Erfolg als es der Einzelne vermag, bekämpfen zu können, und um im Lehrlings- und Gesellenwesen geordnete Verhältnisse erhalten zu sehen oder wieder herbeizuführen, sind auch hier die früher bestandenen Innungen zumest in anderer Form theils neu belebt, theils neugegründet worden, denen von den Wilsdruffer Gewerbetreibenden der größere Theil als Mitglieder beigetreten sind. Da jedoch diese Innungen nur auf Freiwilligkeit beruhen, so sind auch eine ziemlich große Anzahl Gewerbetreibende den Innungen nicht beigetreten, weil sie sich von den Innungen keinen Nutzen für ihr Gewerbe erhoffen.

Es bestehen gegenwärtig in Wilsdruff 9 Innungen, und zwar:

1. Die Tischler-Innung. Obermeister dieses hier am zahlreichsten vertretenen Gewerbes ist gegenwärtig der Tischlermeister Moritz Zidumpelt sen. Nach dessen Angaben bestehen jetzt hier 32 selbstständige Tischlermeister, welche 65 Gesellen und 40 Lehrlinge beschäftigen, hierbei sind die etwa 80 Fabrikarbeiter nicht mitgerechnet, welche in den 3 Möbelfabriken arbeiten.

2. Die Vereinigte Handwerker-Innung, welcher sich 41 selbstständige Gewerbetreibende angeschlossen haben. Derselben gehören folgenden verschiedenen Gewerben an: Drechsler und Holzbildhauer, Beutler und Handschuhmacher, Klempner, Schlosser, Kürschner, Gerber, Töpfer, Wälder, Müller, Weber, Cigarrenmacher, Schieferdecker, Korbmacher, Hutmacher, Uhrmacher, Buchbinder, Brauer, Barbier, Strumpfwirker, Gärtler und Seiler. Obermeister dieser gemischten Innung ist zur Zeit der Lohgerbermeister und Treibriemensfabrikant Bruno Bretschneider.

3. Die Wagner- und Stellmacher-Innung. Diese Innung, deren Obermeister gegenwärtig der Wagnermeister Lohner ist, besteht fast nur aus Meistern dieses Gewerbes aus der Umgegend, da nur zwei Wilsdruffer Meister von den vorhandenen 5 Meistern der Innung sich

angeschlossen haben. Von den 5 Wilsdruffer Meistern werden 5 Gesellen beschäftigt, Lehrlinge zur Zeit gar nicht weil Lehrlinge nicht zu erlangen sind.

4. Die Fleischer-Innung. Von den in der Kirchengemeinde Wilsdruff wohnhaften 9 Fleischermeistern gehören 5 der Innung als Mitglieder an. Bei sämtlichen neun Meistern stehen 6 Gesellen und 9 Lehrlinge in Arbeit. Obermeister der Innung ist zur Zeit der privatfremde Fleischermeister Louis Bretschneider.

5. Die Riemer-, Sattler- und Tapezierer-Innung. In diesen drei verwandten Gewerben bestehen gegenwärtig in der Kirchengemeinde Wilsdruff 8 Gewerbebetriebe, von denen 6 der Innung beigetreten sind. Innungsoberrmeister ist zur Zeit der Sattlermeister und Wagenbauer Moritz Busch.

6. Die Schneider-Innung. Es sind jetzt in Wilsdruff 13 selbstständige Schneidermeister wohnhaft, von denen 8 Mitglieder der Innung sind. Der Obermeister dieser Innung ist gegenwärtig der Schneidermeister Körner.

7. Die Schuhmacher-Innung. In diesem Gewerbe sind zur Zeit 16 Meister etablirt, von denen 11 der Innung als Mitglieder angehören. Die sämtlichen 16 Meister beschäftigen 8 Gesellen und 7 Lehrlinge. Obermeister der Innung ist der Schuhmachermeister und Holzschuhfabrikant André.

8. Die Schmiede-Innung. In diesem Gewerbe sind gegenwärtig in Wilsdruff 5 Meister selbstständig, von denen jedoch nur 3 der Innung sich angeschlossen haben. Bei diesen 5 Meistern stehen 5 Gesellen und 1 Lehrling in Arbeit. Der Innungsoberrmeister ist gegenwärtig der Schmiedemeister Schmidt.

9. Die Bäcker-Innung. Es bestehen in diesem Gewerbe zur Zeit in der Kirchengemeinde Wilsdruff 10 selbstständige Bäckermeister, 8 derselben gehören der Innung an. Beschäftigt werden in diesen 10 Bäckereien 7 Gesellen und 6 Lehrlinge. Obermeister dieser Innung ist der Bäckermeister Hillig.

In Baugewerbe sind gegenwärtig 3 Meister in Wilsdruff wohnhaft, auch hat ein Deubener Zimmermeister eine Filiale im Baugewerbe hier errichtet. Derselben beschäftigen eine beträchtliche Zahl, gegenwärtig mehr als zweihundert Maurer, Zimmerer und Handlanger. Mehr als drei Viertel hiervon beschäftigt das Baugeschäft des Herrn Zimmermeister Julius Ungewig in Wilsdruff. Im Baugewerbe sind auch noch 5 selbstständig arbeitende Gesellen hier wohnhaft, welche vollumfänglich beschäftigt sind.

In Verbindung mit dem Baugewerbe sind auch zwei Dekorationsmaler zu zählen, welche sich guter Beschäftigung mit durchschnittlich 10 Gehilfen und Lehrlingen erfreuen, ebenso 1 Brunnenbauer, 1 Schornsteinfegermeister, 2 Ziegelbrennermeister und 1 Schieferbrennermeister. Auch bestehen 3 Gärtereien. Ingerchnet die nachstehend aufgeführten Großbetriebe bestehen gegenwärtig etwa 175 selbstständige Gewerbebetriebe.

#### Großbetriebe mit Elementarkraft.

Dieser Großbetrieb erstreckt sich auf 3 Leinwandfabriken mit Dampfkraft, und zwar H. Krippenstapel, Adolf Krippenstapel und May, 3 Möbelfabriken mit Dampftrieb und zwar Th. Müller mit 28, G. A. Klemm mit 30 und Oswald Schönig mit 19 Tüchlern, 1 Konservenfabrik mit Dampftrieb und zwar G. N. Sebastian u. Co. mit 24 beschäftigten männlichen und weiblichen Personen, 1 Drechlerei und Holzbildhauerei mit Dampftrieb und zwar Bernhard Hofmann mit 18 beschäftigten Personen, 1 Treibriemensfabrik mit Lohgerberei mit Dampftrieb (Bruno Bretschneider), 2 Ziegeleien mit Ringöfen und Dampftrieb und zwar Gebrüder Schneider und Richard Wägel, 1 Molkerei mit kleinem Dampftrieb (A. Redsteiner), 1 Holzabfabrik mit kleinem Dampftrieb (Ed. Muffsch) und 1 Drechlerei mit kleinem Dampftrieb (Muffsch).

Auch wurde in den Räumen einer eingegangenen Stöckfabrik mit Dampftrieb von Gustav Fischer im Jahre 1893 ein Elektrizitätswerk errichtet. Mit nur zweihundert Glühlampen am 24. Dezember 1893 in Betrieb gesetzt, hat dieses Werk jetzt bereits einen Umfang von 850 Glühlampen zur Beleuchtung in den Häusern, 20 Bogenlampen zur Straßenbeleuchtung und 11 Elektromotoren von zusammen 66 Pferdekraften gewonnen. Während bei Inbetriebsetzung 1 Dampfmaschine von nur 15 Pferdekraften und 2 Dynamomaschinen zu 110 Volt mit je 37 Ampere Gesamtleistung zur Erzeugung der Elektrizität thätig waren, sind gegenwärtig 1 Dampfmaschine von 120 Pferdekraften und 2 größere Dynamomaschinen thätig, um die erforderliche Elektrizität zu erzeugen.

Dieses Elektrizitätswerk ist von hoher Bedeutung, da durch dasselbe nicht nur die elektrische Beleuchtung eingeführt werden konnte, sondern es wurden auch eine Anzahl kleine Gewerbebetriebe in die Lage versetzt, durch Aufstellung eines Elektromotors Maschinenbetrieb einzurichten. Dies ist bereits geschehen in 1 Buchdruckerei, 1 Holzschuhfabrik, 1 Häfelfabrik und in 8 Tischler- und Drechslerwerkstätten. Weitere Licht- und Motorenanlagen werden ausgeführt und auch beim Baue dieser Kirche soll die Bauwinde zur Beförderung der Baumaterialien nach der Höhe, insbesondere beim Thurmbau, mittels Elektromotore getrieben werden.

Bei der am 1. Mai 1896 stattgefundenen Zählung der Fabrik- und Bauarbeiter wurden in 43 Betrieben 393 Personen beschäftigt und zwar:

im Alter von über 21 Jahren	259	männl.	und	19	weibl.
" " " 16-21	79	"	"	7	"
" " " 14-16	27	"	"	2	"

## Falsches Spiel.

Roman von E. von Linden.

(Fortsetzung.)

„Er soll diesen Namen behalten, wenn wir beide es wollen, mein lieber Hans!“ sprach sie mit harter Betonung.

„Und wir wollen es, Geliebte, nicht ich allein, sondern auch Du, nicht wahr?“ flüsterte er, sich zu ihr neigend.

„Ich sagte es, und mein Wort ist ein Schwur. — Doch merke auf, Hans Joachim von Alting, das Wort kann nur zur Wahrheit werden, wenn der ehemalige Insurgent stirbt.“

„Du meinst damit meinen Onkel?“

„Wer anders denn, Du scheinst sehr schwer zu begreifen,“ bemerkte sie wegwerfend. „Ich hasse diese Barone und Grafen, die Unsersgleichen verachten, Deinen Onkel aber am meisten, da doch gutes bürgerliches Blut in Euren Adern fließt, und von der Kasse bei Dir, Hans Joachim, davon nicht viel mehr vorhanden ist. Ueberzeuge Dich, ob er bei Bestimmung ist, sonst laß ihn nicht mehr dazu kommen, weil es sehr wahrscheinlich ist, daß der Stiefbruder den Notar in Z. bejucht und mit diesem zurückkehrt. Hast Du mich verstanden?“

John Alting sah sie entsezt an und machte dann eine abwehrende Bewegung.

„Nein, nein,“ rief er leuchtend hervor, „ich bin kein Bandit, der einen Kranken —“

„Schwachkopf,“ unterbrach sie ihn verächtlich, „wessen Schuld ist es denn, daß er die Wunde empfangen hat? Sollte er sterben oder nur angeschossen werden? Bist Du so gewissenhaft wie ein Quäker, dann bringe keine Banditen, mein lieber Hans, sondern wirf Dich dem Erzgebirgen zu Füßen und bitte ihn um Reisegeld zur Heimkehr in Dein Vaterland. Mich aber lasse aus Deiner Berechnung, feige Männer sind mir ein Abscheu!“

Tiefe Stille folgte diesen sehr kühl und ruhig gesprochenen Worten. Der wilde Alting war wie von einem Peitschenhieb getroffen, zusammengezuckt, eine tödtliche Blässe überzog sein Gesicht und die Augen funkelten wie die eines Raubthieres.

„Ebba Regina blickte ihn hucklos an, sie blieb äußerlich ganz ruhig, obgleich ihr Herz rascher zu klopfen begann und ein unruhiges Gefühl sich ihrer bemächtigte.“

„Du bist sehr kühl, sehr rücksichtslos, weil Du Deiner Macht vertraust,“ erwiderte er endlich mit heiferer Stimme. „Weißt Du, was es heißt, einen Mann von meinem Schlage der Freigebit zu beschuldigen? — Sage, daß ich dem Sohn meines Vaters, der gekommen ist, um mir mein Erbe zu entreißen, mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten soll. — Ich will mit ihm kämpfen auf Leben und Tod, ohne mit den Wimpern zu zucken, obwohl er mein Bruder ist. Gebiete mir mit jedem Junker in der Runde um Deinen Besitz zu kämpfen oder auch nur, um Deine Laune zu befriedigen, ich gehorche mit Freuden. Aber den todwunden Greis, — nein, nein, das wäre kein Heldenthum, sondern die feige That einer Bedientensele.“

„Ebba Regina sah ihn verwundert an, weil sie diese Aeußerung nicht begriff. Ihre niedrige Natur liebte es ganz besonders, aus dem Hinterhalt ihre Pfeile abzuschleichen und den Feind ungeschädlich zu machen, weil sie sich bei jeder Handlung eines bestimmten gewinnbringenden Zweckes bewußt war. Diesmal hatte sie sich also in John Alting verrechnet. Er, der kein Bedenken getragen, seinen Complicen Joe Gattou zum Morde des Oheim anzuklaffen, schaute vor der Vollendung desselben entsezt zurück, als die eigene Hand sie ausführen sollte. Das war der Zwiespalt in seiner Brust, das Alting'sche Blut, welches sich bei solchen Gelegenheiten aufhäumte.“

„Vergieb mir, Geliebte!“ dat er nach einer Pause, „daß ich Dir hierin nicht gehorchen kann. Erwinne etwas anderes, Du bist klüger als ich und wirst mir einen besseren Rath geben können.“

„Ich weiß keinen anderen,“ versetzte sie achselzuckend, „lasse die Gefahr an Dich herankommen, vielleicht trifft Du selber das Recht, sonst hast Du ja auch noch Deinen Gattou, der in solchen Dingen ein weiteres Gewissen besitzt.“

Sie erhob sich, um zu klingeln und abtragen zu lassen, da der Diener nicht ohne Befehl das Zimmer zu betreten wagte, als geklopft wurde und jener ängstlich eintrat, um eine Karte auf silbernen Teller zu präsentiren.

„Für den Herrn Baron!“ sagte er, sich an Alting wendend. Dieser nahm die Karte, warf einen Blick darauf und fragte: „Wo ist Herr von Römheld?“

„In Solon, — gnädiger Herr! — Er wollte eigentlich unsern gnädigen Herrn sprechen, und als er dann hörte, daß der Herr Baron —“

„Schon gut,“ unterbrach ihn Alting zerstreut, „melden Sie ihm, daß ich gleich erscheinen werde.“

„Sie können später abtragen!“ befahl Ebba Regina, worauf der Diener rasch das Speisezimmer verließ.

„Harald Römheld wollte also meinen Onkel sprechen und nicht Dich, dessen Schuldner er ist?“ — bemerkte die junge Dame verwundert.

„Um, vielleicht braucht er Geld,“ erwiderte John Alting,

„Sonst wüßte ich nicht, weshalb er — ah, mir geht ein Licht auf, Dein Onkel will seinen Bruder, den flotten Ulanen-Verten- nant verhaften lassen, und nun wird der Alte nach Hause tele- graphirt und um gutes Wetter bitten.“

„Verhaftet lassen wegen Schulden? Das ist ja Unsinn, mein lieber Hans!“

„Nein, wegen Betrug, wir sprechen später davon, nun muß ich wohl zu dem guten Harald, der mir gleich die nöthigen Wechsel für seine Schuld ausstellen soll.“

John Alting lachte kokett und begab sich nach dem prunk- vollen Salon, während Ebba Regina geräuschlos in ein Cabinet trat, das an den Salon stieß. Es besah die zweifelhafte Ei- genschaft, das man hier jedes Wort, das drinnen laut gesprochen wurde, ganz deutlich verstehen konnte.

Die beiden jungen Herren hatten sich höflich begrüßt, als Harald Römheld sofort mit erregter Stimme in einer wahren Fluth von Vorwürfen gegen Melwig sich erging.

„Dieser Mensch, der sich hier durch unehrenhafte Hand- lungen, die an Verbrechen streifen, bei uns eingemischt hat wie ein Vampyr,“ rief er mit zornbebenender Stimme, „dieser elende Wucherer und Halsabschneider mag es —“

„Halt!“ unterbrach John Alting ihn gebieterisch, „kein Wort weiter, mein Herr Junker, oder ich breche Ihnen die Knochen entzwei.“

„Ah, dazu gehört etwas mehr, als Prahlerei,“ leuchtete Römheld, drohend die Hände ballend, „leider vergaß ich, daß Sie zu diesem Menschen gehören, daß Sie Ihren alten Namen schänden und Gemeinschaft machen mit einem Melwig, daß Sie es waren, der mich und meine Freunde in dieses unsaubere Haus gelockt, wo ein blutiges Gespenst umgeht —“

„Nun ist's genug, verdammter Rarr!“ knirschte Alting, „Lump, besahle erst Deine sogenannten Ehrenschulden, bevor ich Dir den Saraus mache!“

Harald Römheld taumelte zurück, als ob er einen Schlag erhalten hätte.

„Es geschieht mir Recht,“ murmelte er, „aber zahlen will ich, sei's auch mit meinem Blut. Morgen früh treffen wir uns mit Sonnen-Aufgang am Grenzsteck. — Ich bringe meinen Sekundanten als Zeugen mit, sorgen Sie für den Ihrigen. Einen Arzt brauchen wir nicht, da nur einer von uns den Platz lebendig verlassen darf. Und noch eins,“ setzte er, als er das Zimmer verlassen wollte, hinzu, „theilen Sie Ihrem Freunde Melwig mit, daß, falls ich fallen sollte, jeder Einzelne meiner Standes-Genossen für mich in die Bresche treten wird, um die Schwach, welche er uns zugesagt, zu rächen.“

Ohne Gruß verließ er nach diesen Worten das Zimmer. John Alting starrte mit einem gewissen Erstaunen nach der Thür, weil er sich selbst nicht begreifen konnte. Wie hatte dieser ablige Junker ihn nur so tödlich beleidigen können, ohne dafür auf der Stelle niedergeschlagen zu werden? — War er denn hier ein anderer geworden?

„Morgen früh also, old boy,“ murmelte er aufstachend, „dann sollst Du die alte und die neue Schuld mit Deinem Leben bezahlen.“

Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Erschreckt wandte er sich um.

„Du bist es, Ebba Regina? Wie bist Du hierhergekommen? — Ah so, durch jene Cabinetthür. — Nun, dann hast Du wohl unsere Unterhaltung mit angehört.“

„Ja, ich hörte jedes Wort. Der Bube muß gezüchtigt werden, Du wirst ihn zum Krüppel schießen.“

„Ich werde ihn tödten, verlaß Dich darauf,“ erwiderte Alting finster.

„Das wäre Unsinn, Du wärest unbedingt mit der ganzen Streng des Gesetzes bestraft werden. — Ich habe mich über Deine Selbstbeherrschung gefreut, der Du diesen ritterlichen Ausgang verdankst, beweise sie morgen aufs neue. Ich rathe Dir, Hans, tödte ihn nicht.“

„Du hast doch gehört, daß er einen solchen Ausgang haben will. Soll ich etwa die Töbte sein?“

„Nein, das wäre zuviel verlangt, mein Geliebter! — Eure Sekundanten werden schon dafür sorgen, daß die Geschichte in Ordnung verläuft. Auch müßte ein Arzt zur Stelle sein, wie unsere Duellen es vorschreiben. Und nun reite heim, es wird bald dunkel, also die beste Zeit sein, Deinem Onkel den Krankenbesuch zu machen.“

„Gute Nacht, meine schöne Herrin!“ sagte er halblaut, sie leibenschaftlich an sich ziehend, „Du löse Souverän, machst aus mir, was Du willst.“

„Nur keinen Freigang,“ flüsternte sie, seine ungestüme Bärtlichkeit wie einen Sturm über sich ergehen lassend.

Sie blickte ihm nach, als er im dämmenden Abend im Galopp davon sprengte.

„Und wenn er auch nicht der Herr von Altinghof werden sollte,“ sprach sie halblaut, „so ist er doch der rechte Mann für mich und wird unter allen Umständen mein Gemahl.“

### Fünfundzwanztes Kapitel. Verlorenes Spiel.

John Alting ritt heimwärts durch den dunkelnden Abend, doch immer im Galopp, um die bösen Gedanken zu bannen. Er jagte am Schlosse des Dreims vorbei wie der wilde Jäger und ließ das gebaute Ross erst im Schritte fallen, als es den Wald erreicht hatte.

Unter den noch zierlich belaubten Bäumen herrschte tiefe Finsterniß, den Reiter ergrieff ein seltsam unbehagliches Gefühl, und zum ersten Male mußte er an Joe Gatton denken, von dem er seit der Unterredung nichts wieder gesehen und gehört hatte. Er war hierhergekommen, um zu spähen und umherzuhorchen nach den gefährlichen Ankömmlingen aus Amerika. Wo möchte der alte Vursche stecken?

Jammer unbehaglicher wurde es ihm bei diesem Gedanken und eine Furcht, als ob überall im nächtlichen Dunkel, hinter jedem Baume eine unheimliche Gefahr lauere, begann sich wie ein Alp auf seine Brust zu legen. Es war für den tollkühnen Mann ein so unerträgliches Gefühl, daß er plötzlich sein Pferd zügelte und es dann mit einem heftigen Ruck herumwarf, um wieder heimzureiten.

„Halt, was war das? Er horchte angestrengt, jetzt vernahm er deutlich das Rollen eines Wagens und mehrere menschliche Stimmen. Richtig, dort auf dem graden Wege leuchtete etwas auf, es mußten Voternen sein, die an dem Wagen besetzt waren. Ah, es war der Jagdwagen, welcher solche besah, jetzt hieß es, vorsichtig sein, um nicht entdeckt zu werden. Sich rasch aus dem

Sattel schwingend, zog er das Pferd seitwärts eine Strecke in den Wald zurück, besetzte den Hügel um einen jungen Baum und schlich dann geräuschlos auf dem moosbedeckten Boden wieder vorsichtig bis an den Weg heran, wo er sich hinter einem dicken Stamm verbarg.

Der Wagen war mittlerweile langsam näher gekommen. John Alting erkannte den Förster, welcher Lufschütze, den Herren- stück nahmen zwei männliche Gestalten ein, die er nicht zu erkennen vermochte.

„Wollen wir uns nicht lieber zu Fuß nach Ihrem Hause begeben?“ fragte eine Stimme, die ihm bekannt vorkam.

„Weshalb, Herr Notar?“ erwiderte Grischen, „Sie würden dann ja im Dunkeln tappen müssen und könnten sich leicht die Köpfe an den Bäumen einrennen. Meinen Sie nicht auch, Herr Romberg?“

„Darin muß ich den Förster Recht geben,“ bemerkte eine Stimme, deren Klang dem Vauker durch Mark und Bein fuhr. War's ihm doch, als höre er die Stimme seines verstorbenen Vaters.

Das war der Mann, der ihm die reiche Zukunft rauben und ihn — John Alting — zum Betrüger stempeln wollte. Hölle und Tod! — er wühlte in den Taschen, worum mußte er nur heute ohne Waffe sein, da er sonst doch nie ohne seinen geliebten Revolver das Haus verließ. —

Der Stiefbruder mochte sich bei dem Zufall bedanken, der ihm das Leben gerettet hatte!

Fast eine Viertelstunde lang stand der unselige Mann regungslos an dem Grabbaum gelehnt, den fixen Blick ins Dunkel gerichtet. Es war, als zwinge ihn eine unsichtbare Macht, hier Stand zu halten, um die nächste Zukunft an sich vorüberzuleiten zu lassen. Joe Gatton hatte Recht gehabt, mit diesem Advokaten zur Seite hatte sein Feind gewonnen, zumal alle zu ihm stehen würden, die ihn, John Alting, jetzt haßten und verachteten um Melwigs willen.

„Das Spiel ist verloren,“ murmelte er dumpf, und diese fürchterliche Niederlage habe ich Dir zu danken, Vater! — Warum hast Du mir das in Deiner Sterbestunde angethan?“

Er schloß wie ein auf den Tod verwundenes Thier, weil er an die volle Liebe des Vaters geglaubt und schließlich den letzten Brief, der bei Pausen nicht gefunden worden war, für ein Produkt seiner eigenen Einbildung gehalten hatte.

John Alting war ein so großer Egoist, daß er den Stiefbruder bei seinem betrügerischen Spiel niemals in Betracht ge- zogen, nie mit ihm gerechnet hatte. In seiner souverainen Selbstsucht hatte er den Vater für sich allein beansprucht und es gar nicht für möglich gehalten, daß dieser zuletzt so schwach und werden könne, jenes Sohnes zu gedenken, dessen Mutter das Unglück seines Lebens geworden war, wie er seinem Lieb- ling Hans Joachim so oft versichert hatte. Und nun konnte dieser von seiner Geburt an verlassene Sohn ihn aus einem reichen Besitz vertreiben, ihn als Betrüger brandmarken.

Wie er den Stiefbruder haßte, der ihm selbst die letzte Erinnerung an den Vater vergiftet hatte und nun gekommen war, ihm jede Aussicht zu rauben, vielleicht auch die auf Ebba Regina's Besitz. Weshalb hatte er gerade heute die Waffe dabei gelassen?

Langsam tastete er sich endlich zu dem Pferde zurück, das sich bereits durch ungeduldriges Scharenen bemerkbar machte, löste den Bügel und führte es auf den Fohrweg zurück. Dann schwang er sich in den Sattel und überließ es dem klugen Thier, das diesen Weg schon oft im Dunkel zurückgelegt hatte, sich zurecht zu finden. Diese Vorsicht entsprach jedoch nicht seiner Ueberzeugung, sondern einzig einer lähmenden Zerstreutheit, die sich seiner plötzlich bemächtigt hatte und ihn augenblicklich in eine Art hypnotischer Veräufung versetzte.

Langsam, ohne auf das Pferd zu achten, hatte er die Land- straße erreicht, und dachte auch jetzt noch nicht daran, es in eine schnellere Gegend zu bringen. Mit sicherem Instinkt, in den heimischen Stall bald zu kommen und der sonderbaren Ruhe seines Reiters nicht traubend, setzte das kluge Thier sich endlich aus freier Entschliebung in einen kurzen Trab und wickelte freudig auf, als der Schloßhof erreicht war und sein Reiter es ohne irgend welche Mißhandlung verlassen hatte.

John Alting ging, den Diener gebieterisch abwinkelnd, auf sein Thürzimmer. Er bemerkte es in seiner sonderbaren Ge- müthsverfassung nicht, daß dieser ihm irgend eine Meldung machen wollte, mit der er nun, aus Furcht, unversehens einen Peitschenhieb zu empfangen, sich schon zurückzog. Auf der Schwelle des Thürzimmers stehend, fragte der Heimgelehrte, daß die Lampe auf dem vor dem Sopha befindlichen Tische bereits brannte, noch mehr aber darüber, daß der Tisch wie zu einem Empfange gedeckt worden war, und daß mehrere Weinsflaschen bereits an- gedrohen zu sein schienen.

„Zum Henker, was hat denn dieser Spul zu bedeuten?“ stieß er zornig hervor, rasch eintretend und die Thür hinter sich zuziehend.

„Nichts für ungut, old boy!“ that eine Stimme von der Kammer her, aus welcher Joe Gatton hervortrat. „Ich mußte mit Euch sprechen, und suchte Euch natürlich hier auf. — War's nicht häßlich von mir, Euch mit einem gedeckten Tisch zu empfangen?“

„Weder häßlich noch klug, sollt ich meinen,“ erwiderte Alting, Hut und Reizeitsche in einen Winkel schleudern, und sich dann wie erschläft auf's Sopha niederlassend. „Weshalb seid Ihr nicht nach Lindenbogen gekommen, wo ich bis Dunkelwerden auf Euch gewartet habe?“

Joe Gatton näherte sich dem Tisch und zog einen Sessel heran. Dann betrachtete er aufmerksam den vor ihm Sitzenden. Bei meiner Ehre, — John Alting, — und ich denke der Schwur gilt was — Ihr seht ja aus, als hättet Ihr irgend ein Gespenst gesehen!“

„Wird wohl so etwas gewesen sein,“ erwiderte Alting halb- laut, „thut mir den Gefallen, und sprecht leise, old boy, es braucht das Gefindel hier noch nicht zu wissen, daß es mit meiner Herrschaft zu Ende geht.“

„Aha, das wißt Ihr also schon genau?“

Joe Gatton machte sich bei dieser Frage über das Nähe- rei und den brüskalen Schinken her, öffnete eine Weinsflasche und füllte die Gläser.

„Eurer Lady!“ sagte er, sein Glas erhebend und es in einem Zuge leerend.

Alting erhob haßig das seine und stürzte den Wein schweigend hinunter.

„Was habt Ihr mir denn eigentlich so Wichtiges mitzu-

theilen?“ begann er dann, nerods mit seinem Messer spielend. „Ihr müßtet Euch doch sagen, daß Ihr mich durch Euer so verschämtes Auftreten hier im Schlosse bei der ganzen Dien- schaft herabsetzt, mir den Respekt raubt.“

### Vermischtes.

\* Berlin. In dem Hause Prinzenstraße 97 ver- suchte am 17. Juni früh der Gastwirth Baumbach sich, seine Frau, seine drei Kinder und seine Schwägerin durch Pflanz- gabevergiftung zu tödten. Außerdem hat er sich selbst die Pflanz- gabe verabreicht. Die Polizei stellte fest, daß Baumbach in aller Frühe die Gasleitung in seiner Wohnung aufgeschnitten hatte. Ein herbeigerufener Arzt brachte die drei Kinder ins Leben zurück, so daß sie außer Gefahr sind. Die Schwägerin ist bereits gestorben. Baumbach und Frau wurden nach dem Krankenhause gebracht, wo sie schwer darniederliegen. Der Arzt zu der That ist in den schlechten Vermögensverhältnissen Baumbachs zu suchen.

\* Eine theure Maus. Aus Thüringen schreibt man: Arnstadt leistete sich an einem schönen Frühlingsabende die Ver- hehlung das seltsame Vergnügen, von der Straße aus eine lebendige Maus, die er eben gefangen, durch das Luftloch in die Parterre-Stube eines Hauses zu werfen, wo die ganze Familie zur Abendmahlzeit versammelt war. Die Maus war so glücklich, gerade in die Suppen-Terrine zu fallen und dabei allgemeines Entsetzen und heillose Verwirrung anzurichten. Folge war eine Anklage des Lehrbuben wegen groben Unflaths und seine Verurtheilung zu 3 Mt. Geldstrafe eventuell zu 3 Tage Haft, nebst Tragung der Gerichtskosten. Rechnet man noch dazu die Anwaltsgebühren, so dürfte dem Jüngling die Maus auf wenigstens 30 Mt. zu stehen kommen.

\* Ein großer Vulkan hat nach einer vom 17. Juni datirten Meldung aus Kopenhagen in Malmo große Ver- heerungen angerichtet. Zwei Personen wurden getödtet, darunter der deutsche Musiker Kriebler aus Dresden.

\* Verunglückter Hochzeitszug. Dem „Ill. Extrakt“ wird aus New-York, 11. d. M. gemeldet: Amweit Waco in Texas hat ein großes Unglück stattgefunden, ein länderliches Hochzeitszug in zwei „Kreuzern“ hielt vor den geschlossenen Barrieren des Bahngleises, als plötzlich der Kessel der Lokomotive eines vorbeifahrenden Güterzuges explodirte. Die Personen, darunter das Brautpaar, wurden getödtet, die übrigen Personen mehr oder minder verletzt. Der Lokomotivführer und Deizer sind ebenfalls todt.

\* Alles unsonst! „Hm, Gta, hat sich Dein schändliches Affessor endlich erklärt?“ — „Ah, das letzte Mittel, was Du mir gerathen, hat auch fehlergeschlagen! Als er vor- gestern Abends von uns wegging, begleitete ich ihn mit einer Kerze über die Treppe. Möglich verlor ich die Kerze richtig vorausgesagt hatte! — das Licht. Ich schmeckte mich zitternd an ihn und sagte: „Ah, wie ich mich fürchte, Herr Affessor — nun stehen wir im Finstern da?“ — „Gta glaubst Du, was der ungeschickte Mensch thut, er greift in die Tasche und sagt: „Ich habe ja Streichhölzer dabei, Fräulein Gta!“

\* Eineingefallen. Bei der Frau Affessor ist große Scham- schlacht. Es ist alles recht gut und schön, nur hat die Frau Affessor sehr dünne silberne Kaffeelöffel. „Nein, aber die Löffel!“ sagt eine junge Dame und betrachtet die Löffel geringschätzig. — „Ja, die sind wirklich dünn!“ meint die Frau Affessor. — „Woher haben Sie denn diese Ausstattungsgegenstände?“ fragt Fräulein Greichen. — „Die hat mir Ihre Mutter zur Hochzeit geschenkt.“

\* Die Kosten des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kniffhäuser. Zur Zeit der Grundsteinlegung des Denkmal- die am 10. Mai 1892 stattfand, waren 560,000 Mark gesammelt, so daß noch die recht stattliche Summe von 240,000 Mark an der damals für notwendig gehaltenen Gesamtsumme von 800,000 Mark fehlte. Im Laufe der Zeit erhöhte sich die Kostensumme aber ganz beträchtlich, hauptsächlich in Folge der Fundamentierungs- und Ver- die Gesamtkosten werden sich einschließlich der Kosten für die Kniffhäuserwirthschaft und der Wegeanlagen auf 1,300,000 Mark stellen. (Das Niederwalddenkmal, das sich mit dem Denkmal auf dem Kniffhäuser in keiner Weise vergleichen kann, kostete 1,100,000 Mark.) Di der Folge der Schwierigkeiten mit dem schnellen Gang der Bauarbeiten und gleichen Sachri hielt, mußte eine Anleihe aufgenommen werden. Der Deutsche Kriegerbund gab ein Darlehen von 200,000 Mark; im Ganzen beträgt die zur Vollendung des Baues notwendige Anleihe 300,000 Mark. Darlehen muß zu 3,5 Prozent verzinst und zurückbezahlt werden. Fast genau soviel fehlt zur Zeit an den Summen; der Betrag wird vom Deutschen Kriegerbunde ein- gebracht werden, der einen Durchschnittsbeitrag von ein- Mark für seine Mitglieder beschloßen hat. Dank der Dar- lehen erlitten die Bauarbeiten keine Unterbrechung. Im Jahre 1894-95 wurde das Werk ein tüchtiges, weiter gefördert, der Thurm vollendet und der Salbstein das Kreuz der Kaiserkrone, in die Thurmkrönung ein- gefügt. Die Kupfertreibarbeiten der kolossalen Figuren des Reiterstandbildes wurden vollendet und im Frühjahre des Jahres 1896 nach dem Kniffhäuser geschafft. Sofort wurde dann mit der Montirung der Einzelbestandtheile der Kolossalfigur begonnen und wenige Tage vor dem in die- sichts genommenen Termine der Enthüllung des Denkmal- — dem 18. Juni, dem Tage der Schlacht von Völkers- — und dem Todestage des Kaisers Friedrich des Dritten — stand das Denkmal vollendet da und harret der feier- lichen Stunde, da sich die deutschen Fürsten und das deutsche Volk auf dem alten sagenumwobenen Kniffhäuser zusammen- finden, um den Manen des großen Kaisers Wilhelm, des Neubegründers des Deutschen Reiches, dankbare Verehrer darzubringen. Die deutschen Krieger, die dieses gewaltige Denkmal geschaffen, dürfen stolz auf ihr Werk sein, das auch ganz Deutschland mit Bewunderung und Dank- leit bilden wird. Ein solches Denkmal haben noch niemals in der Welt Soldaten ihrem großen Anführer errichtet.

\* Ein plötzlich wahnhaftig gewordener Student der Philosophie, Placido Campos Alcalde, erdolchte in Madrid seine Wirthin, die Frau des Wagenbauers Ortiz und deren 16jährigen Sohn.

# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 75.

Sonnabend, den 27. Juni 1896.

## Vaterländisches.

— Alpenfahrten. Wie wir unseren Lesern bereits kurz mittheilten, beabsichtigen die sächsischen und böhmischen Staatsbahn-Verwaltungen zur Erleichterung des Besuchs der bayerischen sowie der Tyroler und Schweizer Alpen Sonderzüge nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffstein und Lindau abzulassen. Der erste Sonderzug wird am 4. Juli nur von Leipzig, Bayerischer Bahnhof, abgehen, während die weiteren Züge am 15. und 18. Juli sowie am 15. August je von Dresden und Leipzig (bez. Chemnitz) aus verkehren. Die Abfahrt erfolgt von Leipzig (Bayer. Bahnhof) aus am 4. und 18. Juli, sowie am 15. August 2 Uhr 55 Min. Nachm., am 15. Juli aber 8 Uhr 50 Min. Nachmittags, von Dresden-N. aus am 15. Juli 8 Uhr Nachm., am 15. Juli und 15. August Nachm. 1 Uhr 25 Min. und von Chemnitz aus am 18. Juli und 15. August 3 Uhr 40 Min. Nachm. Die Ankomst in München erfolgt am anderen Morgen gegen 5 und 6 Uhr bez. bei den Zügen am 15. Juli in der 11. Stunde Vorm. Auf den Stationen der östlicher preussischen Staatsbahnen und zwar in Beuthen, Breslau, Brieg, Dittersbach, Gleiwitz, Glogau, Girschberg, Kattowitz, Piesitz, Pissa, Riesa, Dels, Oppeln, Posen, Ratibor und Schwiebnitz werden zu dem am 15. Juli, 18. Juli und 15. August verkehrenden Sonderzügen billige Anschlussfahrkarten nach Dresden ausgestellt. Alles Nähere über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Lindau u. sowie die speziellen Angaben über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise und über die sonstigen Bestimmungen sind aus der jetzt erschienenen Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenfassbare Fahrhefte in Leipzig (Dresdner Bahnhof) und Dresden-Alttadt (Carolostraße Nr. 18) unentgeltlich abgegeben wird. Briefliche Bestellungen sind zur Frankierung 3 Pfg. in Marke beizulegen.

— Der Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden werden die zahlreichen Sonderzüge der Staatsbahnen, welche im Laufe des Sommers nach Dresden verkehren, eine große Besuchsziffer sichern. Es sollen dabei folgende Sonderzüge eintreffen: Am 28. Juni von Wien; am 4. Juli von Plauen i. V., Greiz, Altenburg, Zeitzau und Glauchau, ferner von Götting mit Anschluss von Kottbus, Zittau und Königswarth und von Komern mit Anschluss von Senftenberg u. am 5. Juli von Leipzig und von Hamburg-Berlin; am 17. Juli von Wien; am 19. Juli von Leipzig und von Hamburg-Berlin; am 2. August von Leipzig, von Annaberg und von Hamburg-Berlin; am 9. August von Chemnitz und Hainichen; 15. August von Wien; am 16. August von Leipzig und von Hamburg-Berlin und am 30. August ebenfalls von Hamburg-Berlin.

— Chemnitz, 23. Juni. In der auf heute Abend zum Zwecke der Wahl eines Oberbürgermeisters unserer Stadt anberaumten Sitzung beider städtischen Kollegien wurde, wie wir bereits mitgeteilt haben, Herr Bürgermeister Dr. Beck in Freiberg als Oberbürgermeister in Chemnitz gewählt. Er erhielt 39 Stimmen, während auf Herrn Bürgermeister Oberbürgermeister Dr. Beck gilt für einen der tüchtigsten Verwaltungsbeamten unseres engeren Vaterlandes; wenn dennoch Herr Bürgermeister Oberbürgermeister eine fast gleich hohe Zahl von Stimmen erhielt, so wird er sich hieraus ersehen, wie sehr es ihm gelungen ist, in der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner Amtierung sich die Sympathien und das Vertrauen der weitesten Kreise zu erwerben. Wir glauben in der Annahme nicht fehl zu geben, daß in allererster Linie der Mensch, den beteiligten Kreisen und der Bürgerchaft eine nochmalige Wahl zu ersetzen, bei der Wahl des Herrn Dr. Beck mitbestimmend gewesen ist. Möge es Herrn Dr. Beck, dem man hier mit Recht das größte Vertrauen entgegenbringt, vergönnt sein, sich so, wie in seinem bisherigen Lehramte auch hier zu bewähren und in derselben Weise seine schwebenden jetzigen Herrn Oberbürgermeister Dr. André zu ersetzen, damit unsere raslos vordrängende Stadt auch weiterhin wächst, blühe und gedeihe.

## Ein Arbeitstag des deutschen Kaisers. \*)

(Nachdruck verboten)

Zu den fleißigsten Monarchen, die es je gegeben hat, gehört ohne Zweifel Kaiser Wilhelm II., der einen Arbeitstag wie ein anderer Arbeitstag bestreift, welche bewundernswürdig sind. Zum Glück gleicht der Monarch die außerordentlichen Anstrengungen, die er sich ununterbrochen zumutet, dadurch aus, daß er sich viel Leibesbewegung macht und sehr stark ist, sonst wären die Befürchtungen, die man in eingeweihten Kreisen über den Kaiser sich durch seine Unermüdbarkeit und durch sein ununterbrochenes Arbeiten noch mehr machen, nur zu gerechtfertigt. Der Kaiser steht um 5 Uhr des Morgens auf, nimmt um halb sechs Uhr frühstüdt er. Um halb sieben nach dem Frühstück begibt sich der Kaiser in sein Arbeitszimmer, wo ganze Stöße von Briefen und Akten der Nacht von außerhalb an das Kabinetspostamt eingegangen, und in frühesten Morgenstunden durch besondere Boten in Berlin oder Potsdam nach dem Palais überbracht worden sind. Hier liegen die schriftlichen Berichte der Ministerien und der obersten Verwaltungsbehörden, und der Kaiser, der alle Angelegenheiten

selbst erledigt, hat mit dem Durchlesen der Briefschaften soviel zu thun, daß er sich keinen Augenblick Ruhe gönnen kann, wenn er sämtliche Eingänge erledigen will und dies zu thun ist bei ihm Grundgesetz. Er hat niemals Rückstände, sondern arbeitet stets Alles auf und wäscht er sich die Zeit dazu vom Schlaf oder vom Essen absparen. Natürlich sind die Adjutanten vom Dienst auch schon von halb sechs Uhr zur Stelle. Der Kaiser bespricht mit ihnen, welche Ausfahrten zu machen sind, und steht um sieben Uhr dann gewöhnlich nach den Kindern.

Dann geht er in sein Zimmer zurück und nimmt zumeist schon jetzt die Vorträge des Hofmarschallamtes entgegen, denen sich Besprechungen mit den Beamten des Oberhofmarschallamtes anschließen. Es werden ausführlich besprochen: das Ceremoniell von Festlichkeiten und Reisen des Kaisers, und dabei wird jede Kleinigkeit berathen, z. B. wer an der Reise teilnehmen soll, was an Geschenken mitzunehmen ist, und welche Kosten entstehen werden; welche Festlichkeiten zu Ehren von Besuchen stattfinden haben, die in nächster Zeit eintreffen u. Ebenso erledigt der Kaiser in diesen Morgenstunden die Angelegenheiten des kaiserlichen Haushaltes, prüft Rechnungen, bewilligt Forderungen, die vom Haus- und Hofmarschall gestellt werden, kurzum, besorgt wie jeder Familienvater sein Haus.

In wichtigen Fällen treten um acht Uhr schon die Minister und Räte, der Vizepräsident und die Generale oder hohen Verwaltungsbeamten an, um in mündlichem Vortrage dem Kaiser Aufklärung über verschiedene Verhältnisse zu geben, die zur Unterzeichnung fertigestellten Entscheidungen dem Kaiser zu unterbreiten. Bei diesen Vorträgen, die den ganzen Tag über nicht aufhören, pflegt der Kaiser mit solcher Gründlichkeit zu Werke zu gehen, daß er selbst wiederholt den Herren, die mit ihm arbeiten, erklärt hat, daß er wohl weiß, wie große Mühe er ihnen verursache, er könne aber nicht anders, und er mache sich selbst große Arbeit, aber sein Gewissen gestatte ihm nicht, fähig in seinen Entscheidungen zu sein. Es kommt vor, daß die Chef von mancher Abteilung mit zwanzig verschiedenen Aktenstücken erscheinen, die sämtlich in der gründlichsten Weise durchgesehen werden, und daß sie das Kabinets des Kaisers doch nur mit drei Unterschriften verlassen, weil in den sieben anderen Fällen der Kaiser immer noch neue Aufklärungen fordert, bevor er sich entscheidet, weil er wohl weiß, daß von seiner Entscheidung gar oft das Lebensglück vieler Menschen, das Wohl und Wehe ganzer Provinzen, ja des ganzen Staates abhängt. Sachen, die ihn besonders interessieren, behält er sofort zurück, um selbst noch nachzudenken, sich selbst zu erkundigen, ehe er seine Unterschrift gibt.

Das gegen halb neun Uhr Morgens hat der Kaiser schon soviel Arbeit erledigt, wie mancher vermögende Privatmann kaum in einer ganzen Woche leistet, und zwar hat er dies schon zu einer Stunde gelohnt, wo noch ein großer Theil der Einwohner des deutschen Reiches im warmen Bette liegt. Erlaubt es das Wetter und die Jahreszeit, so macht der Kaiser jetzt eine Ausfahrt, an die sich ein ziemlich starker Spaziergang zu Fuß anschließt. Geht das nicht, so begibt sich der Kaiser roth nach der Reithalle, wo er drei Viertelstunden lang reitet. Der Kaiser ist ein guter Jockey, Schwimmer und Reiter, auch ein vortrefflicher Schütze. Er nimmt beim Reiten fortwährend Hühnerhüte und zwar nicht nur Hüden, sondern auch die für den Reiter so unangenehmen und gefährlichen Holzplanen.

Finden Truppenbesichtigungen statt, so fällt natürlich die Ausfahrt fort, da dann dem Kaiser Aufenthalt in frischer Luft genügend zu Theil wird. Der Kaiser kommt dann fünf bis sechs Stunden nicht aus dem Sattel, und wer selbst Reiter ist, weiß, wieviel eine Strapaze dies, zumal an heißen Sommer-Tagen, ist.

Gegen elf Uhr beginnen wieder die Konferenzen, die Vorträge, aber auch die Audienzen. Jetzt melden sich die höheren Offiziere, die befehligt worden sind, die höheren Verwaltungsbeamten, wie Präsidenten und Oberpräsidenten, die neu ernannt wurden; es erscheinen Leute, welche die Orden verstorbenen Verwandten überbringen, Privatpersonen, Gesandte und Botschafter fremder Staaten; Fürstlichkeiten und Standesherren. Mit Jedem spricht der Kaiser eingehend, Jedem widmet er einige Minuten angestrengtester Aufmerksamkeit. Oft erweist er bei diesen Empfängen den Herren, die zu ihm befohlen sind, noch besondere Liebeshuldigungen, die für ihn mit vielen Beschwerden verbunden sind. Er wechselt nämlich in diesen Audienzen fünf-, sechs-, siebenmal die Uniform, nur um den Leuten eine Ehre anzuthun. Bringt z. B. der Sohn eines verstorbenen Artilleriegenerals die Orden seines Vaters dem Kaiser persönlich, so wird der Kaiser nicht verschlen, für diese Audienz, die nur wenige Minuten dauert, Artillerieuniform anzulegen, um dem Verstorbenen eine besondere Ehre zu erweisen. So trägt er abwechselnd Artillerie-, Kavallerie-, Generals- oder Adwiraluniform, je nach der Person und Stellung des vor ihm Erscheinenden. Empfängt er die Gesandten oder Militärsattachés fremder Staaten, so wird vielleicht die fremdländische Uniform angezogen, zum Hinsetzen werden die betreffenden Orden angelegt, und wenn auch der Kammerdiener seinen Dienst genau kennt, so sind dies doch Umständlichkeiten, die sich selbst der höchstfleißigste Privatmann nicht auferlegen würde.

Dieses abspannende und ermüdende Gewahren von Audienzen, das Hören von Vorträgen und Berathen darüber dauert bis zwei Uhr. Um diese Zeit steht der Kaiser gewöhnlich wieder nach den Kindern, die schon bei Tisch sind, und nimmt dann zusammen mit seiner Gemahlin das zweite Frühstück.

Nach diesem macht der Kaiser Besuche bei hervorragenden Persönlichkeiten, bei denen es sich gewöhnlich wieder um Besprechung von Staatsangelegenheiten handelt, fährt zu Beamten oder Generalen, besucht die Ateliers von Künstlern, denen er Sitzungen für Bildhauerarbeiten oder Delgemälde gewährt,

besichtigt Kasernen und öffentliche Anstalten, und wenn es das Wetter irgend gestattet, macht er dann noch eine Spazierfahrt, die sich bis fünf oder halb sechs Uhr ausdehnt. Um halb sechs Uhr empfängt der Kaiser schon wieder Leute, die Meldungen bringen oder Entscheidungen in allerlei bürgerlichen und militärischen Angelegenheiten von ihm verlangen; er liest eingegangene Berichte, leistet Unterschriften unter einige Sachen, die er am Morgen entschieden hat und die ihm jetzt schon zur Unterzeichnung vorgelegt werden, und um sieben Uhr geht es zur Hauptmahlzeit.

Nach Tisch widmet der Kaiser seinen Kindern, die den ganzen Tag ebenfalls durch Arbeiten und körperliche Übungen in Anspruch genommen werden, einige Zeit; dann geht es wieder an die Arbeit. Am Abend kommt nochmals eine Pause, in welcher der Kaiser Rechstübungen macht, um dem Körper die unumgänglich notwendige Bewegung zu Theil werden zu lassen. Gegen halb zehn Uhr wird Abendbrot gegessen, dann zieht sich der Kaiser in sein Schlafzimmer zurück. Kurz nach zehn Uhr wird der Kammerdiener gerufen, damit er den Monarchen zur Ruhe begleite.

Neben dem Bette des Kaisers liegen Papier und Bleistift, damit er sich Aufzeichnungen machen kann, wenn ihm vor dem Schlafengehen oder am frühen Morgen etwas einfällt. Oft sind in der Frühe ganze Bogen vollgeschrieben.

Dies ist ein Arbeitstag unter normalen Verhältnissen. Bei außergewöhnlichen Umständen wird dem Kaiser eine noch viel größere Arbeitslast zugemutet. Man denke nur daran, welche Arbeit ihm der Besuch eines gekrönten Hauptes verursacht. Sämtliche laufende Geschäfte werden von dem Kaiser unter allen Umständen erledigt, also auch wenn Besuch da ist, der ihn stundenlang in Anspruch nimmt, ihn zwingt, halbe Tage auf Festmahl, Ausfahrten und andere Festlichkeiten zu verwenden. Die Zeit des Kaisers wird dann so knapp, daß er gewöhnlich erst Abends gegen elf Uhr sich in sein Arbeitszimmer zurückziehen kann, um noch einen Augenblick Zeitungen zu lesen oder sich mit einem Buch zu beschäftigen, und erst gegen zwölf Uhr kann er schlafen gehen. Ist es nöthig, so steht der Kaiser am nächsten Morgen um 4 Uhr bereits wieder auf und beginnt die Erledigung von Geschäften.

Ebenso in Anspruch nehmend, wie solche Besuche, sind für die Arbeiten des Kaisers Wandern, Besichtigungen außerhalb Berlins und Reisen. Allerdings wird bei Reisen sehr viel Unschäftliches auf der Fahrt erledigt. Der Kaiser läßt sich ununterbrochen Vorträge halten, schreibt selbst im Salonwagen, leistet Unterschriften, trifft Verfügungen u. s. w. Und wenn er, ermüdet von allen Festlichkeiten, denen er beizuwohnen mußte, erschöpft von Reden und Teinsprüchen, die er hören und erwidern mußte, angegriffen von allen den Huldigungen, die man ihm darbrachte, Abends spät in sein Zimmer kommt, dann harren noch ganze Wappen voll Aktenstücke seiner, damit er Unterschriften leiste, Verfügungen und auch noch Vorträge andere, welche schleuniger als sonst erledigt werden müssen, da ja noch die Entfernung zwischen dem bereitigen Aufenthaltsorte und Berlin, wo sich der Sitz der Hauptbehörden befindet, überwunden werden muß.

Bei Wandern und Truppenbesichtigungen steigt der Kaiser oft schon um halb 5 Uhr früh zu Pferde und bleibt bis nachmittags 2 Uhr im Sattel; er hat dann kaum Zeit, rasch zu essen, muß sich sofort wieder den laufenden Regierungsgeschäften widmen, am Nachmittage zahlreiche Huldigungen über sich ergehen lassen, Ausfahrten machen, Abgesandte empfangen, abends an großen Festlichkeiten teilnehmen, auf denen er nicht die geringste Müdigkeit und Abspannung zeigen darf, da Jeder, der in seiner Nähe kommt, gern durch eine Anrede oder ein hübschvolles Wort ausgezeichnet werden möchte — und kommt er endlich müde und abgeponnt heim, so wartet seiner abermals Arbeit, und oft hat er nach allen diesen Anstrengungen kaum drei bis vier Stunden Schlaf, worauf er wieder aufs Pferd muß.

Der Kaiser ist ein leidenschaftlicher Freund des Seetochens und ein begeisterter Verehrer des Meeres und der Herrlichkeiten und Naturschönheiten, welche die nordischen Küsten bieten. Natürlich kann der Kaiser aber auch auf diesen Reisen, die eigentlich der Erholung gewidmet sein sollten, nicht lediglich seinem Vergnügen leben. Wo man auch anlegt oder in einen Hafen einläuft, überall findet der Kaiser Depeschen, Briefe, Aktenstücke vor, und thatsächlich sind auch auf dem Schiffe immer einige Stunden eifriger Arbeit notwendig, in denen der Kaiser die notwendigen Regierungsgeschäfte erledigt. Zwar sind um diese Zeit des Sommers auch bei den Behörden Ferien, aber die Regierungsmaschine darf nie stillstehen, und es giebt Reis Geschäfte, die oft eine ungelunkte Erledigung erfordern.

Ganz besonders zu bewundern aber ist der Umstand, daß der Kaiser trotz dieser Ueberhäufung mit Arbeiten doch noch Zeit findet, Bücher zu lesen, ja manchmal recht umfangreiche Werke durchzustudieren. Alle Bücher, die für ihn angeschafft werden, seien sie schätzenswerth oder wissenschaftlicher Art, liest der Kaiser durch und macht Notizen darüber. Kommt einmal das Gespräch auf dieses oder jenes neue Werk, so zeigt er sich vollständig darüber unterrichtet, und aus seinen Reden geht hervor, daß er es nicht nur flüchtig gelesen, sondern eifrig studiert hat.

Diese erstaunliche Ausnutzung der Zeit verdankt der Kaiser seiner Erziehung. Er hat eine harte Schule des Vernein durchgemacht, und die Jahre, welche bei anderen jungen Leuten die freiesten und glücklichsten ihres Lebens sind, waren für ihn so arbeitsreich, daß er innerhalb vierundzwanzig Stunden knapp eine halbe Stunde gänzlich zu seiner Verfügung hatte, in der er vornehmen konnte, was er wollte. Unter solchen Umständen hat der Kaiser große Übung in praktischer Zeiteinteilung gewonnen.

\*) Aus dem soeben im Verlag von Wilhelm Köhler in Minden in Westf. erschienenen Werk: „Das Leben im Deutschen Kaiserthum“ von H. Oskar Klaußmann. Mit über 70 zum Theil farbigen Illustr. Preis 1 Mark.

Gerade aber, weil er den Werth der Zeit kennt, duldet er keinen Aufschub, keine Raste und setzt alle Kräfte ein, um alle Dinge, die an ihn herantreten, rasch zu erledigen.

Dah' aus diesem gewissenhaften und raschen Arbeiten des Kaisers aber für das ganze Reich außerordentliche Vortheile entstehen, ist wohl selbstverständlich, und zu der Beliebtheit, die der junge Kaiser sich in der kurzen Zeit seiner Regierung bereits erworben hat, trug wohl nicht zum wenigsten der Umstand bei, daß man allgemein weiß, wie fleißig er ist, wie gewissenhaft er es mit seiner Pflicht nimmt und wie er für jeden Arbeiter, ganz gleich, ob derselbe mit dem Kopfe oder mit den Händen sein Brot verdient, ein leuchtendes und bewundernswertes Vorbild ist.

**Vermischtes.**

Der jüngste Renteneinpfänger des deutschen Reiches dürfte wohl der sechsjährige Knabe Karl Heins in Niederlauterbach sein. Er half beim Tabakbau und suchte sich dabei mit einer Nadel derart in das linke Auge, daß dieses herausgenommen werden mußte. Die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft zahlt dem Knaben eine Jahresrente von 60 Mark, welche mit dem 16. Lebensjahre dement-sprechend erhöht wird.

Seltene Jagdbeute. Augsburg, 21. Juni. Ein in Deutschland nicht vorkommendes Vogelpaar hat der fürstlich Jüngerische Oberförster Kall in Bobingen erlegt. Der zur Gattung der afrikanischen Bienenstuffer gehörige, in Süd-, Südwest- und Mittelafrika, in Spanien, Italien und in der südlichen Türkei häufig vorkommende Vogel erschien in den Wäldern in einem Fluge von ca. 15 bis 18 Stück; sie hielten sich einige Tage dort auf, und es gelang, zwei Stück (Männchen und Weibchen) zu erlegen.

Hauseinsturz in San Francisco. Aus San Francisco wird unterm 23. d. M. gemeldet; Ein vollbesetztes Lagerhaus stürzte am Montag Abend ein, die meisten Insassen wurden verletzt, 13 getödtet, 12 schwer verletzt. Wahrscheinlich liegen noch Leichen unter den Trümmern.

Ein Brandunglück, bei welchem vier Personen den Tod fanden und fünf schwer verletzt wurden, wird aus Gälzow (Pommern) gemeldet: In dem Dorfe Drenowig bei Gälzow entstand abends in dem Stalle des Besitzers Lemerenz ein Feuer. Eine Viertelstunde später stoben 7 Hofstegen mit 25 Gebäuden in hellen Flammen. Sechs Wochen vorher schon hatte in demselben Dorfe ein Brand stattgefunden, bei welchem 14 Gebäude eingestürzt wurden. Während jenes Feuer keine Opfer forderte, ist diesmal eine Anzahl Menschenleben zu beklagen; der Tagelöhner Lems ist im Rauch erstickt. Man fand ihn, völlig geröstet, auf. Ferner sind verbrannt drei Kinder jenes Unglücklichen im Alter von zehn, sieben und einem Jahre. Lems' Frau rettete sich mit einem Knaben von zwei Jahren durch's helle Feuer, beide wurden scheinlich verbrannt. Ferner wurden ein alter Kuhhirt, ein Knecht und ein Schäferjunge schwer verletzt. Das Dorf ist bis auf den dritten Theil niedergebrannt. Ein Haus, welches nach dem ersten Brande bereits wieder bis zum Dach fertig war, ist mit eingestürzt. Auch vieles Vieh ist in den Flammen umgekommen. Geborgen wurde fast nichts. Eine Frau rettete ein Kopfkissen, ein Kind seine Puppe nebst Wiege.

**Seiden-Damaste Mk. 1.35.**

bis 18.65 p. Met. — wie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

**Einer Tochter Dankbarkeit.**

Franlein Bertha Bischoff, Tochter des Herrn Salzsteuer-Ausschreibers Bischoff in Saaralben, Lothringen, schreibt unterm 27. Oktober v. J.: „Bei Genesung meines Vaters sehe ich mich verpflichtet, meinen besten Dank hiermit auszusprechen. Mein Vater war so krank, daß auf sein Aufkommen mehr gehofft werden konnte. Wir zogen zwei Aerzte zu Rathe, der eine erkannte ihn für leberkrank, der andere nannte es sogar galoppirende Schwindsucht; jedoch nach Gebrauch von 4 Flaschen Warner's Safe Cure, nebst Einhaltung der vorgeschriebenen Diät und Anwendung von 8 Williams' porösen Pflastern, ist mein Vater so gut hergestellt, daß er seinem Dienste wieder nachgehen kann. Nicht Gott können wir nur Warner's Safe Cure für Erlangung der Gesundheit meines Vaters dankbar sein, in Folge dessen rathe ich allen Kranken, von diesem Mittel Gebrauch zu machen.“ Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engelapothek in Leipzig.

Die beste Sense ist stets die billigste!

**DEUTSCHE REICHSSENSE.**

Garantie für jedes Stück. Schutzmarke.

In allen Größen & Facons, kenntlich alle bis jetzt auf dem Markt gebrachte Sensen durch ihren grossartigen und besonders lange anhaltenden Schnitt. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen. Niederlage bei:

**Otto Starke,**  
Wilsdruff, am Markt.

**Sie glauben nicht** welchen wohltätigen u. verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit:

**Bergmann's Sillemilch-Seife**  
v. Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul  
(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“)  
hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosig-weißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinigkeiten, a. Stück 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Man achte auf die Schutzmarke!

**Maria-zeller Magen-Tropfen.**

vorzüglich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Nüchtern, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Salzsäureproduction, Gelbsucht, Gicht und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Nach der Kopfschmerz, falls er vom Magen herührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilsames Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Maria-zeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis 4 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40 Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Krenzer (Wahren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Maria-zeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

**Wilsdruff: Löwenapothek.**

**Visitenkarten**

fertigt die Druckerei ds. Bl.

**Für die Wäsche**

ist's ein Vortheil, ungefüllte, reelle Seife zu verwenden.

**Döbener Terpentinschmierseife**

ist als garantirt reines, unverfälschtes Fabrikat seit Jahren bekannt. Man verlange ausdrücklich **Döbener.**

Zu haben bei: Anton Wendisch, Otto Fünfstück, Herm. Streubel, Hugo Plattner.

„Kathreiner's Malzkaffee bekommt auch dem empfindlichen und schwachen Magen gut, und hat hiedurch in wenigen Jahren eine ungeheure Verbreitung erlangt.“

Aus einem Gutachten von Dr. med. et phil. Berster, Leibarzt Sr. Durchl. des Prinzen Albrecht zu Solms-Kurariat in Braunfels

**Dr. Zeitlers seife**

Deutsch. Reichs-Patent gesetzl. Schutzmarke

ist das beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit größter Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

En gros zu beziehen durch **Georg Schicht in Aussig a. Elbe.**

In Wilsdruff zu haben bei Herrn **Paul Klettsch.**

**Bester Fussboden-Anstrich!**

**Tiedemann's Bernstein-Schneltrocken-Ölack.**

Ueber Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachbleibend. In 6 Farben. Unübertrefflich in Härte, Glanz und Dauer. Man weilt jede Fläche zurück, deren Festigkeit und Glanz nicht die obige Schutzmarke trägt.

Fussboden-Lack werden mit Pinseln gestrichen und sollen haltbar sein. Das Beste nur ist gut genug. Wegwerft sein Geld, wer weniger Proben wegen nach billigen Fabriken kauft.

**Carl Tiedemann, Dresden**  
Königsplatz 10. Geogr. Anst. 1888.  
Vorräthig zum Fabrikpreis. Muster auf Anfrage u. Prospekte gratis, in

Vorräthig zum Fabrikpreis, Muster auf Anfrage und Prospekte gratis, in **Wilsdruff** bei Bruno Gerlach, **Kesselsdorf** bei Paul Heinemann, **Grumbach** bei Wilhelm Koubisch.

**Alles Zerbrochen e**

Glas Porzellan, Holz u. s. w. kittet am aller besten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämierte **Blüh-Stauffer-Mitt,** nur echt in Gläsern à 30 u. 50 Pf. bei **Aug. Schmidt,** Kaufhaus.

Apotheker **Ernst Raottig's Mast- und Freypulver für Schweine.**

Macht Gewichthungrer, schneidet Schwürme, stillt Rachen, erregt Appetit; verhindert Krämpfe, löst Kurnde und inwärtliche Hitze aus; löst die Thiere von jedem Krampf. Preis Schachtel 50 Pf.

In Wilsdruff in der **Löwenapothek.**

**Tüchtige Haus- u. Küchenmädchen** werden bei hohem Lohn sofort oder 1. Juli gesucht durch **Frau Wahl, Radebeul, Feuerstraße Nr. 2.**

**Wechselformulare** empfiehlt **Martin Berger's Buchdruckerei.**